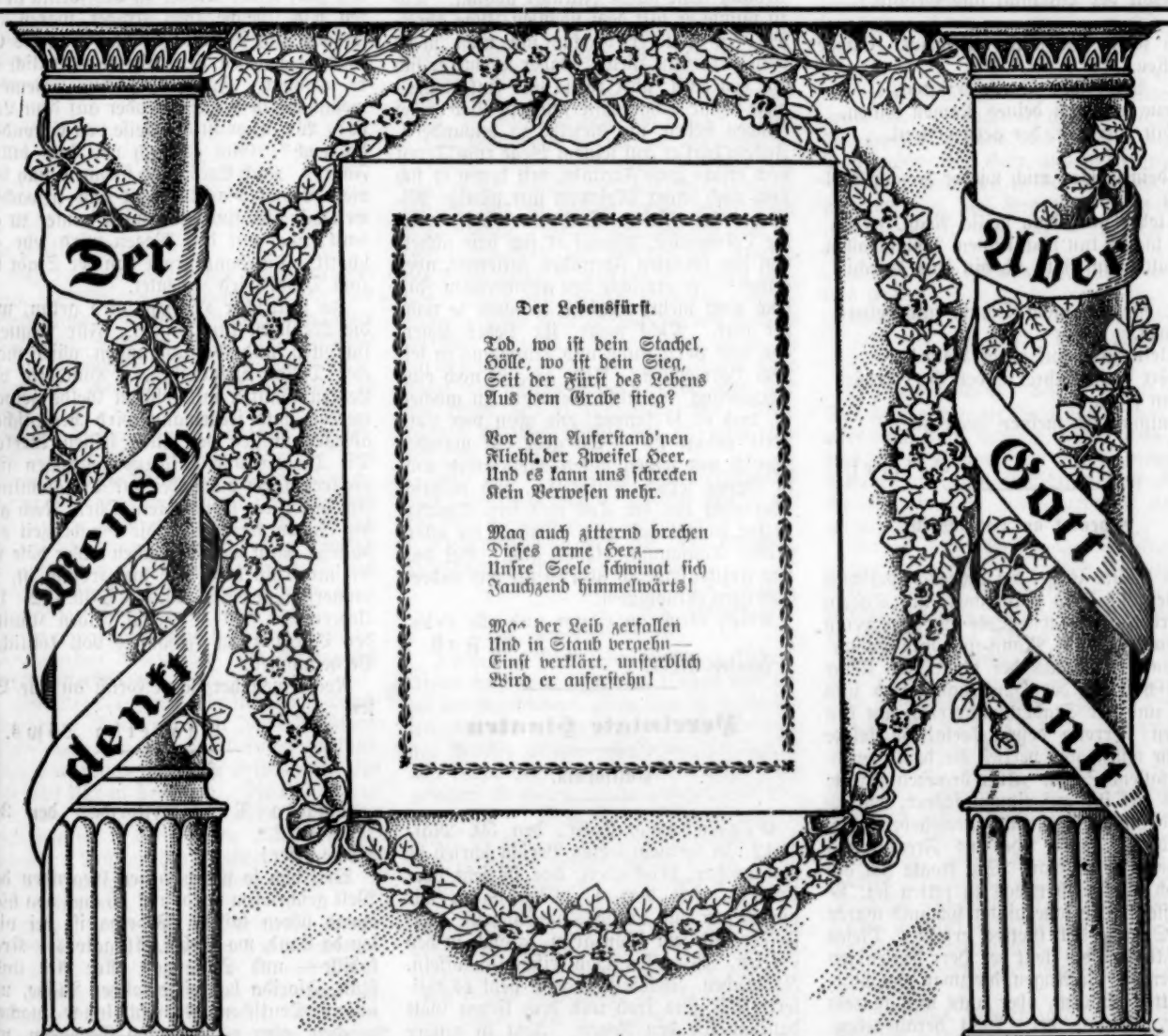
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

35 Jahrgang. | Scottdale, Pa., 24. April 1912. | No. 17.



Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Buße.

An dir allein, an dir hab' ich gesündigt
Und übel oft vor dir getan;
Du siehst die Schuld, die mir den Fluch verkündigt,
Sieh, Gott, auch meinen Jammer an!

Dir ist mein Flehn, mein Seufzen nicht verborgen,
Und meine Tränen sind vor dir;
Ach Gott, mein Gott, wie lange soll ich sorgen?
Wie lang' entfernst du dich von mir?

Herr, handle nicht mit mir nach meinen Sünden,
Vergilt mir nicht nach meiner Schuld,
Ich suche dich, laß mich dein Antlitz finden,
Du Gott der Langmut und Geduld.

Früh wollst du mich mit deiner Gnade füllen,
Gott, Vater der Barmherzigkeit,
Erfreue mich um deines Namen willen,
Du bist ein Gott, der gern erfreut.

Laß deinen Weg mich wieder freudig wallen,
Und lehre mich dein heilig Recht.
Mich täglich tun nach deinem Wohlgefallen,
Du bist mein Gott, ich bin dein Knecht.

Herr, eile, du mein Schutz, mir beizustehen,
Und leite mich auf ebner Bahn!
Er hört mein Schrei'n, der Herr erhört mein Flehn
Und nimmt sich meiner Seele an.

Gellert.

Gedenket an Lots Weib!

Als Gottes Engel die Schreckensbotschaft brachten, sie seien gekommen, um Sodom zu verderben, da war Lots Weib so wenig ungläubig als ihr Mann und ihre Schwiegersöhne. Und als der Engel die kleine Gesellschaft bei der Hand nahm und zum Haus und zur Stadt hinaustrieb, mit den Worten: Errette deine Seele! da folgte auch sie willig und verließ die dem Gerichte verfallene Stadt. Aber draußen zögerte sie; es fiel ihr auf einmal schwer, daß sie alles dahinten lasse, alles preisgeben solle, was bisher ihres Herzens Freude und Wonne gewesen war. Sie fragte sich daher, ob nicht noch etwas zu retten sei; sie blieb stehen, sie sahe hinter sich und wurde vom Strafgericht Gottes erfaßt. Dieses unglückliche Weib stellt der Herr denjenigen Christen vor die Augen, die zwar dem Worte Gottes glauben, aber nicht mit ganzem Ernste, die aus der Welt herausgehen, aber nicht mit ganzem Herzen, die auf ihr ewiges Heil bedacht sind, aber nicht mit Entschiedenheit, und die darum beinahe selig werden und schließlich doch verloren gehen. Das meint Täuschung, die nie zu ändern ist. Wir haben im Verlauf dieser so wichtigen Geschichte gesehen, daß Lots Weib schon willig wurde, alles fahren zu lassen und sich nur zu retten suchte, aber da war der böse Feind schnell zur Hand und machte ihr den Abschied von Sodom und ihrem Hab und Gut, so schwer, daß sie sich noch Zeit nahm, einmal umzuschauen, wobei sie aber Gottes Strafgericht anheimfiel. Ach, wie ernst sollten wir es doch mit jeder Warnung der Heiligen Schrift nehmen und sogleich buchstäblich folgen, um nicht nur unsere Seelen zu retten, sondern auch Gottes Ehre zu fördern suchen, weil er alles für uns getan hat durch Jesum unsern Heiland, den Weg zur Seligkeit zu öffnen, ohne welchen wir nicht selig werden können.

Ein anderes, warnendes Beispiel, um nicht die Seligkeit verlustig zu gehen: Ein Kaufmann hatte in der Stadt ein Geschäft zu besorgen, von dessen pünktlicher Vollziehung seine ganze Zukunft abhing. Dazu mußte er mit dem nächsten Zuge abreisen, ein späterer brachte ihn nicht mehr rechtzeitig zum Ziele. Daher machte er sich auf den Weg; aber rechts und links waren viele schöne Schaufenster, und so blieb er bei etlichen stehen, um dieselbe zu bewundern. Zudem traf er auf seinem Wege zum Depot noch etliche gute Freunde, mit denen er sich noch nach seiner Meinung nur wenige Minuten unterhielt. Doch unverhofft pfiff die Lokomotive, worauf er sich sehr schnell von den besagten Freunden entfernte, aber o weh — er erreichte den abfahrenden Zug doch nicht mehr, trotzdem er schon so nahe bei war. Nicht wahr, ihr lieben Leser, das war Verspätung und Täuschung in seinem Vornehmen? Aber es gibt noch eine Verspätung, die nicht mehr gut zu machen ist, und es so kommt, wie eben von Lots Weib gesagt ist. So geht ein mancher Mensch mit seinen guten Meinungen um, in Bezug seiner Seligkeit, und plötzlich überrascht ihn der Tod und sein Schicksal ist für immer besiegelt. Das ist die allergrößte Täuschung, die es gibt. Bei diesem Artikel habe ich zwei Winke aus andern Schriften entnommen.

Einen Gruß an Editor und alle Leser!

J. W. Fast.

Jansen, Nebr.

Vereinigte Staaten

California.

Escondido, Calif., den 30. März 1912. In meinem letzten Bericht schrieb ich von großer Trockenheit, das ist jetzt aber anders; seit dem 1. März haben wir viel Regen und wenig Sonnenschein. Die Felder sind jetzt schön grün, so auch in den Gärten. Wir essen schon frische Kartoffeln, Radieschen, Zwiebeln und so geht es weiter. Wir sind froh und dem lieben Gott dankbar für den Regen. Jetzt ist unsere Bitte um Segen, denn „An Gottes Segen ist alles gelegen."

In No. 13 las ich den Bericht von Kath. B. Siemens, Dallas, Oregon. Bist du, Katharina, eine geborene Görzen, wie ich aus dem Gelesenen verstehe? Dann möchte ich gern von eurer ganzen Familie hören, wieviel Kinder verheiratet sind und wieviel nach zuhause sind. Wir haben acht Kinder. Eine Tochter ist verheiratet und wohnt in Manitoba. Ist euer Sohn Peter auch noch in Manitoba? Ich war voriges Frühjahr auf Besuch bei meinen Kindern. Als ich heim fuhr war ich drei Tage in Portland, Oreg. Es gefällt mir dort auch sehr; bin schon zweimal durchgefahren; es sahe so fruchtbar aus. Das Getreide wächst hier gut und die Gärten werden im Sommer bewässert.

Auch habe ich von J. Martens in Manitoba gelesen, daß sie eine Besuchsreise gemacht haben. Dann bist du, Frau Martens, wohl viel gesunder wie früher. Wirtschaften tut ihr nicht mehr? Habt ihr die Wirtschaft verkauft? Wohnt ihr noch auf eurem Platz?

Jakob Heppner, Manitoba, Canada, soll mit zwei seiner Kinder in California gewesen sein, welche zwei Kinder waren es? Schade, daß Freund Heppner nicht bis Escondido gewesen ist. Wo ist eigentlich eure Heimat, Freunde Julius Siemens, wohnt ihr in der Stadt oder auf dem Lande? Wie teuer ist die Reise von Escondido bis euch? Gibt es auch von hier billige Fahrt? Nach Escondido strömen auch sehr viele Leute; die Stadt ist sehr gewachsen weil wir hier sind. Es wird immer zu gebaut; auch auf den Wegen wird sehr geschafft. Die Hauptstraße von der Stadt bis zum Depot wird zementet.

In weltlicher Hinsicht wird getan, was die Menschen tun können. Für Bequemlichkeiten und Vergnügungen wird mancher Dollar ausgegeben. Hunderte von Leuten könnten mit solchem Gelde gespeist werden, und jedermann wird Rechenschaft ablegen müssen von allen seinen Werken. Die Theater und Bildervorstellungen sind nie leer, ladet man aber zur Versammlung ein, haben die meisten kein Ohr. Noch gilt die Gnade, wenn aber die Gnadenzeit erst schließt, dann wird es heißen „Wer böse ist, sei immerhin böse, und wer fromm ist, sei immerhin fromm" usw. Offb. 22, 11. Ueberhaupt sind de letzten beiden Kapitel der Offenbarung Johannes voll köstlicher Verheißungen.

Noch einen herzlichen Gruß an alle Leser.

Aganetha Töws.

Florida.

Santa Rose, Florida, den 30. März 1912.

Werte Leser!

Weil von so verschiedenen Gegenden der Welt geschrieben wird, will ich auch von hier etwas hören lassen. Florida ist bei vielen da Land, wo Fieber, Alligators —Krokodille— und Schlangen aller Art sind. Nun, Florida hat viele solcher Plätze, wo unsere Deutschen es nicht lange machen würden; aber es sind auch Gegenden, wo das gerade Gegenteil ist. Unsere Ansiedlung liegt im westlichen Teil des Staates, auf einer Halbinsel. An der Südseite ist der Golf und an der Nordseite eine Bucht, was das Klima im Winter mild und im Sommer nicht so heiß macht als auf vielen Stellen in California. Regen ist noch immer genügend gewesen, seit nörd-

liche Leute hier gewohnt haben. Es sind die Aussichten vorhanden, daß dies die berühmteste Obst- und Gemüsegegend des Südens werden wird. Wasser ist sehr leicht zu bekommen, und sehr weiches. Die Brunnen sind so von 20 bis 30 Fuß tief. Das Gras ist grün das Jahr hindurch. Um große Ställe und viel Futter brauchen die Leute hier nicht zu sorgen. Schneegestöber und große Kälte sind hier unbekannt. Es hat hier diesen Winter mehr geregnet als gewöhnlich. Wir haben auch etliche Male Frost gehabt, doch nicht so hart als in California, denn Bäume und Obst sind nicht erfroren. Wir sind schon seit Neujahr hier, haben aber noch keinen Alligator gesehen, aber wilde Schweine sind hier noch ziemlich. Dieselben sehen aber doch wild aus; den größten Teil bildet die Nase und das übrige sind die Beine. (Sonst nichts? Ed.) Nun, wenn jemand mehr von hier wissen will, der kann brieflich oder durch die Rundschau anfragen.

Gruß an alle Leser.

P. E. Penner.

Kansas.

Meade, Kans., den 1. April 1912.

Werte Rundschau!

Weil von hier nur selten etwas berichtet wird, will ich etwas einsenden. Wir sind gesund, und soviel ich weiß, auch alle in der Umgegend; doch die Tante Ab. Isaakshe ist nur schwächlich, auch K. P. Friesens Elisabeth ist nur schwach, jedoch bessert es langsam.

Es ist diesen Winter sehr kalt gewesen. auch hatten wir außergewöhnlich viel Schnee. Heute hat es den ganzen Tag geregnet, vermischt mit Schnee. Es hat sehr viel Futter gekostet, und weil zu sehr mit Futter abgeknappt wurde, hat mancher Vieh verloren. Es wird schon sehr nach warmes Wetter ausgeschaut, denn einen Stall oder Sched haben viele nicht.

Einige haben schon mit Hafersäen begonnen, wurden dabei aber vom Regen und Frost unterbrochen.

Den 29. März war hier im Dorfe Schul-Prüfung. Der Lehrer ist John F. Isaak. Die Schule war ganz mit Besuchern gefüllt. Das Programm nahm die Zeit von ein Uhr bis fünf Uhr in Anspruch. Die Kinder hatten von Klein bis Groß außergewöhnlich gut gelernt. Es wurden 23 Lieder gesungen. Daß es den Kindern, sowie dem Lehrer gut gegangen, konnte ein jeder sehen und hören.

Lieber Vetter P. A. Friesen, Jansen, Nebraska, du erwähnst in der Rundschau, daß hier das Nebraskafieber ist, und daß J. F. Friesen schon Linderung bekommen hat, indem er dort hin gezogen ist. Wir wünschen ihm Glück und Segen; aber übrigens ist das Fieber nicht sehr schlimm, überhaupt ist es nicht ansteckend.

Der Weizen steht hier ausgezeichnet gut; wenn er ferner vor Schaden bewahrt bleibt, können wir eine reiche Ernte bekommen.

Mit bestem Gruß und Wohlwunsch,

P. F. Rempel.

Hillsboro, Kans., den 29. März.

Werte Rundschau!

Wünsche Editor und Leser Gottes Segen zum Gruß. Die Veranlassung zu meinem Schreiben ist der Bericht von Onkel Jakob Lohrenz in No. 10, Seite 6. Der innerliche Trieb zum Schreiben war oft schon sehr stark, aber aus Nachlässigkeit ist es unterblieben. Die Liebe ist noch lange nicht erloschen zu den Onkeln und Tanten in weiter Ferne; denn im Geiste bin ich oft dort, wo mein Geburtsort war, nämlich in Margenau, wo alle meine Freunde von Mutters Seite waren. Die Onkel und Tanten Jakob Regehren, Jakob Hieberts, Martin Langemanns, Franz Hieberts, Jakob Lohrenz, Heinrich Hiebert, welcher schon lange tot ist, auch Tante Helena und alle die Nichten und Vettern, von denen die meisten mir unbekannt sind. Auch sind von meines Vaters Seite inFriedensdorf Enns-sen Kinder und in Friedensruh Johann Harms. Wir wünschen, von allen etwas zu erfahren. Beweist mir die Liebe u. schreibt einen Brief, oder berichtet durch die Rundschau. Da fällt mir noch von meiner Schulzeit in Paulsheim bei von all den Schulkameraden. Wo sind die alle? Sie sind doch wohl in der ganzen Welt zerstreut, und wir werden uns in diesem Leben wohl nicht wieder sehen. Wollen alle, die wir noch leben, so wandeln, daß wir uns zur Rechten des himmlischen Vaters wieder treffen können. Wenn wir einmal mündlich miteinander sprechen könnten, würden wir noch an manches erinnert werden; denn wenn ich zurückdenke, so hat der Herr schon tiefe Wege mit mir gegangen. Ich war sehr viel krank, seit ich verheiratet bin. Mein Wunsch ist, Gott möchte mit uns zum rechten Ziel kommen.

Noch einen Gruß an alle Verwandten und Leser, und auch an Tochter Maria auf der Missionsstation bei Nordkarolina.

Unsere Adresse ist: G. M. Klaassen, Hillsboro, Marion Co., Kansas.

Maria Klassen,
geb. Harms.

Inman, Kans., den 1. März 1912.

Einen herzlichen Gruß an Editor und Leser der Rundschau! Von hier ist zu berichten, daß wir einen strengen und sehr langen Winter hatten, folgedessen das Futter sehr knapp geworden und auf Stellen Vieh gefallen ist wegen Futtermangel und großer Kälte. „Doch ist der Winter noch so lang, Er muß doch Frühling werden."

Wir hatten vorige Woche etliche schöne Tage, daß schon von Hafersäen gesprochen wurde. Doch vorige Nacht regnete es die ganze Nacht, und so müssen wir uns wieder gedulden. Etliche meinen, es ist schon zu spät, um noch Hafer zu säen, doch das Erdreich ist gut durchnäßt, und so hoffen wir, daß, wenn gesät ist, es sehr schnell wachsen wird. Es wird auch gesagt, daß sehr viel Winterweizen ausgefroren ist, und solche Felder sollen dann noch mit Hafer bestellt werden. Doch sind im Allgemeinen die Aussichten für die Weizenernte gut.

Man hat wohl noch nie vorher soviel gehört von California sprechen, wie gerade jetzt. Das hat wohl der strenge Winter den Leuten angetan. Manche wollen auch hingehen. Vor vier Wochen fuhren ungefähr 24 Personen von Inman hin, und die meisten, um da zu bleiben. Man hört sehr verschiedene Ansichten über California. Etliche sind des Lobes voll und schildern es als ein Land der Blumen und des Sonnenscheins, während andere es durch eine blaue Brille gesehen zu haben scheinen und nicht viel Gutes daran finden. Ein Mann, der mit seiner Frau etliche Monate nach California gefahren war, erzählte, es habe ihnen California sehr gut gefallen, solange bis sie das Heimweh gepackt habe. Von da an hätten sie manches in anderem Lichte besehen. Und so hat es wohl schon manchem gegangen, der dort gewesen ist und nicht viel Gutes von dort zu erzählen weiß. Darum ist es immer gut, die Ursache bei solchen zu ermitteln, und es demnach aufzunehmen. Daß trotz des hohen Landpreises dort so viele hingehen und zufrieden sind, ist eigentlich kein zweideutiges Zeugnis für California. Doch Zufriedenheit, das größte Glück, eine gottgewollte Tugend, kann ja auch auf andern Plätzen in den Herzen wohnen und glücklich machen. Dies möchte der Herr uns allen geben.

Wieder sind wir in der glücklichen Lage, nicht von viel Krankheit berichten zu müssen, wofür dem Herrn alle Ehre gebührt.

Die Hochzeitsglocken erschallen von nahe und fern.

Grüßend,

D. D. Pauls.

Inman, Kans., den 8. April 1912.

Der Friede, den die Welt nicht geben kann, aber auch nicht nehmen, weil Jesus Christus ihn uns durch sein bitter Leiden und Sterben erworben, und durch seine glorreiche Auferstehung zuwegegebracht hat, sei allen zuvor gewünscht.

Da es mich schon lange gemahnt, den lieben Anverwandten in der alten Heimat etwas von unserem Befinden mitzuteilen, nehme ich meine Zuflucht zu der Rundschau in der Hoffnung, daß es doch vielen zu Gesichte kommen wird; denn brieflich ist nur wenig zu erreichen, da sie so weit verzogen sind, und wir fast keine Adressen haben.

Ich will zuerst mitteilen, daß unser lieber alter Vater Johann Harder, der im Jahre 1874 von Lichtfelde nach Kansas, Amerika, gezogen ist, schon längere Zeit kränklich war, welches sich im Februar so steigerte, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, welche denn auch unter Gottes Segen Linderung brachte, und er fühlt sich jetzt wieder so ziemlich wohl. Dem Herrn gebührt die Ehre und Dank. In der letzten Zeit waren zwei seiner Töchter und eine Schwiegertöchter von Meade Co., hier auf Besuch.

Ihr lieben Vettern und Nichten Dietrich Klassens und Johann Harders Kinder, Rosenort; Gerhard Harders Kinder, Tiege; David Harders und Jakob Harders Kinder, ich hoffe, es kann einem und dem andern von euch zur Erkenntnis kommen, daß eure Onkel hier noch beide leben, aber ganz alt und lebensatt sind. Noch bis zum 26. Juli, dann hat der liebe Vater sein 80. Le-

bensjahr vollendet. Onkel Heinrich Harder ist bei 30 Jahre jünger, aber er ist auch sehr ungesund; er hat sehr den Husten. Die Tante starb im März 1902. Nachher ist Onkel mit seinen Pflegekindern nach Oklahoma gezogen. Gegenwärtig ist er bei Heinrich Fröse, Janzens Susanna.

Unsere Eltern zogen im Jahre 1905 zu der ältesten Tochter Maria auf den Hof. Im Juni 1906 ging die liebe Mutter zur ewigen Ruhe ein. Der liebe Vater ist noch da, und gedenkt dort auch seine Tage zu beschließen. Im Zeitlichen hat der Herr über Wunsch und Erwarten gesegnet.

Hier sind wir jetzt nur drei Geschwister, die andern sechs siedelten vor vier Jahren nach Meade Co. über. Dies ist auch noch in Kansas, aber ungefähr 200 Meilen südwestlich. Sie können dort mit Gottes Segen auch ihr gutes Fortkommen haben.

Die Gesundheit ist auch nicht bei allen aufs Beste. Es ist ja in der Welt alles so unbeständig, wir sind ja hier auch nur in der Vorbereitungszeit.

Nun, ihr lieben Verwandten, denen dies zu gesichte kommt, wir könnten einander hierin noch behilflich sein, wofür wir dankbar fühlen. Bitte, einmal etwas zu berichten, wenn nicht anders, dann durch die Rundschau; möchte aber auch gern in brieflichen Verkehr treten.

Von Dietrich Klassen, No. 14, Terek, einen Brief erhalten, auch einen an sie abgeschickt. Wir warten schon auf Antwort. Dann haben wir auch einen Brief von J. Dick, Rosenwald, Sibirien erhalten und werden antworten. Von der Krim von Gerhard Harder auch einen Brief erhalten. Lieber Vetter Gerhard, berichte, ob du die Rundschau erhältst, ob die Adresse richtig ist. Bitte, schreibe eure Adresse auf Lateinisch.

Alle herzlich grüßend,

Jak. J. u. Ag. Harder.

Minnesota.

Mt. Lake, Minn., den 6. April 1912. Weil hier in letzter Zeit mehrere Sterbefälle vorgekommen sind, will ich im Nachstehenden kurz etwas von berichten.

Bruder Peter H. Ewert, Prediger in der M. Br. Gemeinde hier, wurde geboren in Sparrau, Südrußland, und kam im Jahre 1875 als Knabe mit seinen Eltern und hat seit der Zeit hier in der Nähe von Bingham Lake gewohnt. Im Jahre 1893 folgte er der Mahnung des Geistes und des Wortes Gottes, und schloß sich noch im selben Jahr durch die Taufe der Menn. Br. Gemeinde an. Im Spätherbst des Jahres 1895 trat er mit Agatha, Tochter des Rev. Abr. Buhler in den Ehestand, in welcher Ehe ihnen sieben Kinder geboren wurden, 3 Töchter und 4 Söhne, wovon der älteste Sohn in seiner zarten Jugend, dadurch daß er einen fremden Gegenstand in den Hals bekam, fast plötzlich starb. Im Jahre 1899 im April wurde Br. Ewert hier in der Gemeinde als Prediger gewählt und später in dieses Amt eingesegnet, und hat seit der Zeit versucht, treu in diesem Dienste in der Gemeinde mitzuhelfen, bis der Herr ihn am 19. März, um 6 Uhr 30 Min. abends, aus diesem Leben in die obere Heimat versetzte.

Er ist also alt geworden 62 Jahre, 11 Monate und vier Tage. Er hinterläßt seine in Trauer versetzte Gattin mit sechs noch unmündigen Kindern, das jüngste davon ist etwa zwei Monate alt; seine alten Eltern, neun Geschwister und einen großen Verwandtenkreis, die sein so frühes Dahinscheiden tief empfinden. Seine Krankheit war Lungenentzündung, woran er überhaupt etwa sechs Wochen, zuletzt aber 19 Tage schwer gelitten hat; doch war er geduldig und ergeben bis an sein Ende und starb im völligen Bewußtsein, im Glauben an seinen Erlöser.

Am 29. März, des Abends, starb Bruder Bernhard Willms, hier nördlich von Bingham Lake wohnhaft gewesen, nachdem er etwa drei Jahre mehr oder weniger kränklich gewesen, und zuletzt noch drei Wochen und 6 Tage schwer krank war an einem Magenleiden, und wurde am 2. April vom nördlichen Versammlungshause aus unter großer Beteiligung zur letzten Ruhe bestattet. Br. Willms wurde geboren im Jahre 1853 den 22. April ist Südrußland, und kam mit seinen Vater und Geschwistern im Jahre 1876 von der Krim hier her. Im Jahre 1880, am 15. Januar, trat er mit Margaretha, geb. Thiessen, früher in Sparrau, Südrußland wohnhaft, in den Ehestand. In dieser Ehe wurden ihnen acht Kinder geboren, 3 Söhne und fünf Töchter, davon eine Tochter in ihrer zarten Jugend starb. Er wurde Großvater über 11 Kinder, wovon drei gestorben. Der Verstorbene ist 58 Jahre, 11 Monate und 7 Tage alt geworden und starb als begnadigtes Gotteskind im Glauben an seinen Erlöser.

Die Ostern sind wieder vor uns, wo wir uns an Jesu Leiden, Sterben und siegreiches Auferstehen erinnern wollen; gebe uns der Herr, daß wir den innern Sinn und die Kraft seiner Auferstehung an unserer Seele erfahren mögen und reichlich gesegnet werden.

Grüßend,

J. C. D.

Nord - Dakota.

Langdon, N. Dak., den 23. März 1912. Werte Freunde, Leser und Editor der Rundschau, einen Gruß zuvor! Da ich schon lange nicht für die werte Rundschau geschrieben habe, aber ein Leser derselben bin seit ihrem Entstehen. so will ich wieder versuchen, ihr einige Zeilen mt auf den Weg zu geben.

De Kälte scheint etwas nachzulassen; es wäre wohl auch schon Zeit, damit zu beginnen. Die Farmer sind beschäftigt mit Reinigung des Saatgetreides. Auch werden einige neue Säemaschinen gekauft. Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

Nun muß ich noch eine Bitte an Nichten und Vettern, sowe Brüder und Schwestern meiner Frau in Rußland und Amerika einschalten. Wir möchten gerne Nachricht haben, entweder durch Briefe. oder durch die liebe Rundschau. Bitte, seid nicht so träge mit Schreiben wie ich, denn mir geht das Schreiben schon sehr schlecht, da mein Augenlicht schon schwach ist. Ich bin seit dem 18. November 1911 schon im 72. Lebensjahr. Die Zeit flieht hin und wir mit ihr.

Da ich um Briefe bitte von meinen Freunden, so will ich mich denn auch erkennbar machen. Ich bin Jakob Spenst, und meine Frau ist Maria Kröker, Conteniusfeld. Wir wohnten in letzter Zeit in Puchtin, Jekaterinoslaw, und zogen von dort 1876 nach Amerika. Hoffentlich werden meine Freunde mich jetzt alle kennen.

Zum Schluß muß ich noch berichten, daß wir, Gott sei Dank, uns nach alter Gewohnheit, wie es die Siebziger immer sind, gut befinden. Ich und meine Frau haben mehrere Vettern und Nichten in Amerika im Süden und im Norden. Aber die Temperatur zum Schreiben scheint bei allen dieselbe zu sein.

Nun zum Schluß seid alle Gott befohlen.

Jakob u. Mar. Spenst.

Oklahoma.

Hydro, Okla., den 28. März 1912. Werte Rundschau!

„Wenn ich meine Locken schüttle,
Fällt willkommner, warmer Regen,
Und die Pflanzen stehn erquicket.
Wieder zu den Seen und Marschen
Kehrt die Schneegans, kehrt der Reiher;
Heimwärts fliegt die Schwalbe wieder.
Singt die Lerche, singt die Drossel,
Blühen Blumen auf den Matten."

Dem Kalender nach haben wir schon Frühling, doch das rechte Wetter dazu fehlt uns noch. Wenigstens mehr wie zwei Tage in der Woche haben wir nicht Frühling, die andern fünf Tage haben wir Winter. Vorige Woche hatten wir Glatteis und heute ist es auch trübe und neblig mit kühlem Nordwind. Also ist der obige Ausspruch von Longfellow nur noch ein Wunsch bei uns. Uebrigens steht der Weizen sehr schön; doch ist der Hafer noch nicht auf.

Am Palmsonntag soll in der hiesigen Mennoniten Kirche Tauffest sein. Aeltester J. S. Krehbiel von Geary, Okla., wird erwartet, um die Taufhandlung zu vollziehen.

Im Mound Distrikt wird gegenwärtig deutsche Schule gehalten. Zur Zeit gehen dort 22 Schüler. Eine nette Schule für die etwas kleine Ansiedlung unserer deutschen! Doch zeigen sie damit ihre Achtung für die deutsche Sprache.

Verhard Thiessen kehrte gestern Enid, Okla., zurück, wo er dem Begräbnis der Frau Jakob Janzen beigewohnt hat. Auf dem Heimweg besuchte er noch seinen Sohn Heinrich, welcher bei Fairview wohnt.

Corn-Land fertig machen, ist somehr die Tagesarbeit. Des langen Winters wegen wurde der Hafer dieses Jahr ein paar Wochen später gesät wie sonst. Daher wird das Cornpflanzen diesmal auch nicht im März geschehen.

Dienstag wurde bei H. K. Fröse eine allgemeine Versammlung des Hilfs - Plans

abgehalten, wobei auch neue Beamten gewählt wurden.

Die Ostern sind bald hier. Möchten wir die richtige Herzensstellung haben auch auf diesem Feste.

Mit herzlichem Gruß,

J. C. Thiessen.

Fairview, Oklahoma, den 28. März 1912. Friede zum Gruß an Editor und die Leser! Wir haben hier schon einen Winter durchgemacht, der wirklich ernster Art war. Im Februar und März hatten wir viel Schnee, Regen und Sturm; auch heute ist es wieder dunkel und regnerisch. Die Aussichten für die nächste Ernte sind gut. Der Weizen ist schön grün und der Hafer ist am Aufgehen. Wir haben uns diesen Winter manchmal das schöne Californiа vorgeführt, das stille Escondido mit den lieben Geschwistern, den Genuß des schönen Klimas. Wir haben besonders auf geistlichem Gebiet dort viel Gutes genossen. Was macht ihr Lieben dort alle? Wir haben uns schon herzlich mit euch gefreut, daß ihr Regen, sowie auch Segen vom Herrn empfangen habt. Mir ist es so, ihr seid schuldig, uns zu schreiben.

Ich danke Geschwister Fr. Penners, W. Ewerts, J. J. Reimers, überhaupt allen, herzlich. Grüße weiter in Reedley G. Knaks und besonders dich, lieber Bruder Peter Fast. Hoffentlich bist du von dem Fall schon hergestellt. Wir fühlen auch schon das Alter, besonders bei solchem kalten Wetter. Wir sind schon beide alt. Meine liebe Frau ist 67, und ich werde den 15. Mai 70 Jahre alt.

Dieses kurze Schreiben diene auch unsern Freunden und Geschwistern in Rußland, an der Molotschna in Gnadenfeld zur Nachricht, so auch bei Samara, wo ich noch eine Schwester habe, Witwe Julius Unruh u. deren Kinder Franz Penners, Sibirien. — Anna und Maria Becker, ihr lieben Töchter meiner längst verstorbenen Bruders Johann, euren uns sehr werten Brief haben wir erhalten und sagen euch herzlich Dank. Schwager Wilhelm D., wir warten auf Briefe von dir. Falls er die Rundschau nicht liest, möchten Leser in seiner Nähe ihm dieses überreichen, wofür wir im Voraus danken!

Alle Leser, und euch, ihr lieben Freunde und Geschwister, herzlich grüßend mit Ps. 27, verbleiben wir eure im Herrn

Abr. u. Sarah Becker.

Hooker, Okla., den 22. März 1912. Werter Editor und Leser!

Schnee haben wir viel gehabt. Demnach, wenn der liebe Vater Segen gibt und die Heuschrecken, von denen schon gleich, wo der Schnee weg war, kleine, ganz junge Dinger waren, nicht zu häufig werden, dürfen wir auf eine gute Ernte hoffen. — Möchte gern von meiner Schwester, Frau Peter Abrahams in Alexanderthal etwas erfahren. Bitte daher Onkel Jakob Neumann, Tiegerweide, so gut zu sein, mit der Zeit was auszufinden. Dankeschön im Voraus. Ich schickte ihr seiner Zeit mit Heinrich Vogt, Inman, Kansas, Postmarken; es sind seitdem wenigstens sieben Jahre verflossen, aber ich habe noch nur einen Brief erhalten. Wenn Onkel Neumann es nicht sollte tun können, ist sonst ein Leser der Rundschau gebeten, es zu tun; bitte!

In der Rundschau lese ich von einer Susie Löwen, Mountain Lake, Minnesota, daß Peter Dücken in Orenburg wohnen. Wenn dies, wie ich denke, meine Kousine ist, dann gebt doch, Peter und Liese, ein Lebenszeichen von euch. Ich habe schon einige Male nach Fürstenau geschrieben, warum nicht nach Amerika kommen? Hier braucht man auch Schmiedemeister. Leben von deinen Geschwistern noch welche, die seiner Zeit alle in der Krim waren. Friesens Liese, Isaak, Sarah — ich denke, sie hatte einen Mierau — Abram? Mutter ist wohl schon heimgegangen.

Ebenfalls in No. 9 der Rundschau wird von einem Franz Voth erwähnt. Ist derselbe von Marienthal, Franz Vothen Franz? So ist ja das auch mein Vetter. Wo sind deine Geschwister, Peter Margaretha und Lena Die Adresse ist in der Rundschau deutsch; möchte sie russisch recht deutlich haben, dann frakture ich es nach; habe auch einmal in der Schule russisch gelernt, aber alles verloren. Ich bin jetzt 61 Jahre alt. (Wir haben leider nicht die passende Schrift, die Adressen in russischer Sprache zu geben. Aber warum uns denn nicht die Adresse in deutscher Sprache schikken? Wir sind gerne bereit, sie in russischer Schrift zurückzusenden. Ed.)

In Barnaul, Löwens und Abraham Dücks, ihr antwortet ja gar nicht. Ich habe wohl nicht Glück mit den Karten; die erste kam zurück, die zweite kam nicht zurück, aber auch keine Antwort. Lenchen, halte nur dein Versprechen. Johann hatte seine Adresse sehr deutlich geschrieben, aber die andere war für mich unklar, doch ich habe versucht, sie recht nachzumalen.

Jetzt zurück nach Rußland zu Heinrich Löppen in Muntau. Seid ihr gesund? Daß Agatha sich verheiratet, hat Johannes Unruh mir geschrieben. Lebt Rempels Margaretha noch? Bitte, schreibt uns!

Leben Kornelius Bärgs, Johann Warkentin auf dem Ende, Tante Johann Enns, und du, liebe Tin, Tante Görz, Mittelstraße, Orloff noch. Johannes Wieb ist gebeten, mir noch 'mal so einen Brief zu schreiben; auch von den Stiefkindern meines Bruders Kliewer. Danke voraus!

Will denn schließen mit einem Ostergruß: Der Heiland starb für uns alle!

Meine Adresse ist: Katharina Löwen, Hooker, Oklahoma, R. 2, Box 16.

Kath. Löwen.

Medford, Okla., den 27. März 1912. Werte Leser!

Da ich von verschiedenen Leuten gefragt werde über das östliche Oklahoma, möchte ich der Rundschau etwas darüber mitgeben.

Ich und die Gebrüder Fast haben uns auf drei Plätzen, bei Tyro, Kansas, und Osage, Okla., Land besehen. Herr G. Seeman hat uns einen Tag auf dem Automobil umhergefahren und uns viel, auch sehr gutes Farmland gezeigt. Die Preise sind nicht hoch in Osage, von $17.50 auf. Es ist schwarzer Sand und kalkhaltiger Boden von 2 bis 3 Fuß Dicke; überall wasserdurchlässig. Die jährlichen Kosten für Gas zum Kochen und Heizen betragen zusammen, wie sie mir sagten, $12.00. Aber in Osage, Okla., ist solches nicht; aber das Land ist sehr gut. Es sind dort bereits zwei Gemeinden, eine lutherische, wo jeden Sonntag regelmäßig Gottesdienst gehalten wird. Hier könnte es auch noch eine Mennonitengemeinde geben; denn die Preise sind noch nicht sehr hoch. Ich denke, Herr Seeman würde sich mit den Preisen noch etwas gefallen lassen, wenn wir auf einmal 15 bis 20 Familien hinkämen. Bei Vinta ist das Land auch sehr gut. Doch die Preise sind hoch. Ueberall, wo wir gewesen sind, ist der Graswuchs gut. Der Untergrund ist verschieden; auf Stellen ist Hardpan (eine Schicht unter der fruchtbaren Oberfläche, die das Wasser nicht durchläßt; bei nassen Jahren ist es zu naß, bei trokkenen, zu trocken.) Es ist immer gut, wenn der Spaten mit ist. Dieser Hardpan liegt ein bis zwei Fuß unter der Oberfläche und oben darauf wächst langes Gras.

Es friert hier noch immer und ist sehr naß. Hafer ist noch sehr wenig gesät worden; auch ist nicht alles dazu gepflügt worden. Es wird alles spät für diese Gegend. Schnee haben wir diesen Winter nicht viel gehabt; aber viel Regen. Das Futter wird auf Stellen schon rar.

Die Gesundheits ist, soviel ich weiß, Gott sei Dank, gut. Im Winter trat auf Stellen die La Grippe auf.

Will denn unsere Freunde wissen lassen, daß wir schön gesund sind und allen Lesern und dem Editor dasselbe wünschen. Auch bitten wir um Briefe von Freunden hier als auch in Rußland.

Joh. und K. Boschmann.

Süd-Dakota.

Dolton, S. Dak., 20. März 1912. An die werte Rundschau!

Weil heute das größte Stümwetter ist, so wie am 3. Februar, nur nicht so kalt, da sitzt es sich so gemütlich beim warmen Ofen, und ich dachte ein paar Worte für die werte Rundschau zu schreiben.

Will kurz etwas von meiner Californiareise berichten. In bin den 14. November 1911 mit J. L. Hofer von Dolton, S. Dak. abgefahren und den 15. um sieben Uhr in Kansas City angekommen; nachdem wir uns eine Schlafcar gesichert, um drei Uhr abgefahren, den 16. in Colorado gefrühstückt; drei Uhr in New Mexico gewesen, den 17. in Arizona gefrühstückt, kamen wir 7 Uhr abends in California an. Den 18. war der Zug zu spät, darum kamen wir erst abends nach Dinuba. Da hat uns Hofers Vater abgeholt, vier Meilen nachhause. Dorthin kam J. J. Kleinsasser und nahm mich mit dem Automobil nach J. A. Kleinsasser, meiner Tochter Katharina, die älteste Tochter meiner zweiten Frau. Am Sonntag morgen ging ich nach J. J. Wipf, meiner ältesten Tochter meiner ersten Frau in Vatusga. Diese beiden feiern am 7. Oktober ihren Geburtstag, jedes Jahr. Paulchen, dein Zacharias-Vetter ist hier;

du sollst das Deine haben, auch Kathi von der Angela. Seid nur brav und fleißig und seid alle gegrüßt, ohne Ausnahme.

Die erste Woche war jeden Morgen Frost bis zum nächsten Sonntag, dann gab es etwas Regen und seither war kein Frost, bis wir heimfuhren. Die Gegend kam mir so vor wie in Rußland die Kolonien an der Molotschna. Ich habe mich da sehr wohl gefühlt. Die Großkinder und die Urgroßkinder laufen alle Tage zusammen spielen, es ist nur über die Sektionslinie. Bei uns sieht man heute keine Nachbarn. — Ich war bei David Janzen, in Reedley. Mutter und Lena habe ich gekannt von Süd-Dakota. Daniel Janzen, mein Schwager, das war meiner Frau Halbbruder. Berichte der Schwägerin Anna Janzen, daß die Mutter jetzt seit Neujahr bei uns ist. Gehen kann sie keinen Schritt, fühlt sich sonst aber wohl, kann gut essen, ist sehr geduldig und macht überhaupt keine Mühe.

Wir sind also den 8. Dezember heimwärts nach San Francisco, wo wir zwei Tage, und Los Angeles, wo wir einen Tag waren, gefahren. Den 12. ging es heim. Den 17. auf Mittag kam ich glücklich nachhause und traf alles gesund.

Jetzt liegt meine Frau schon eine Woche im Bett, da sie großes Reißen im linken Fuß hatte, daß sie hätte schreien können; ist aber schon besser.

Paul u. Kath. Glanzer.

Nachschrift: Heute, den 21. Tag- und Nachtgleiche! Das Thermometer steht 16 Grad unter Null und der viele Schnee; das meint etwas! Wir haben schon angefangen zu eggen, aber jetzt wird es wohl eine zeitlang damit vorbei sein.

Die Mutter ist heute schon auf; Kinder, ihr werdet euch in Californa auch freuen. De Mutter schreibt immer und führt Buch über die Briefe, die sie bekommt, und der Vater nimmt dann eure Briefe und liest sie öfter durch, wenn ihm die Zeit zu lange wird.

Jacob Fast war hier und fragte mich, ob ich seinen Bruder Peter Fast gesehen habe. Weil in der letzten Nummer von ihm steht, denk ich daran. Bei M. B. Fast war ich zweimal. Aber seinen Vater habe ich nicht gesehen.

Der Vorige.

Canada.

Manitoba.

Winkler, Man., den 29. März 1912.
Werter Editor!

Weil von hier schon lange nichts in den Spalten der Rundschau erschienen, so kam ich auf den Gedanken, einmal etwas von hier zu berichten.

Das Wetter hat sich hier diesen Winter bis soweit alle Ehre angetan. Die Autos haben diesen Winter in Canada — nun in ganz Canada will ich nicht sagen — aber hier bei uns, sehr gefahren, und die Schlitten hatten gute Ruhe.

Frau Katharina Siemens, Oregon, schreibt über Canada, daß es da trocken und kalt ist. Nun, kalt ist es schon, das darf man nicht bestreiten, und trocken ist es freilich dann, wenn der liebe Gott dem Regen wehrt; aber ist es in Oregon oder California nicht auch so mit dem lieben Naß? Ich denke, wer hier 160 Acres Land hat für 10 Dollars von der Regierung, der sollte nur Gott danken, und ich weiß, viele tun's. Ein sehr deutlicher Beweis ist, daß sehr viele aus den Vereinigten Staaten nach Canada kommen und Land aufnehmen, ja Tausende kommen, und die Regierung der Vereinigten Staaten schaut schon ganz mißtrauisch zu, wie einer und der andere die zehn Dollars lieber in Canada für 160 Acres anlegt, als 10 Acres in Oregon oder sonst wo. Ein Sprichtwort sagt: „Wir sind nicht alle an einem Tage geboren." Und das ist auch so. Die Erde ist des Herrn überall, und überall wohnen auch Menschen, doch wie gesagt: Wir sind verschieden. Canada ist mit Wahrheit gesagt, eine Brotkammer, und mancher hat sein Heim in demselben gefunden.

Heute ging wieder ein Zug ab nach dem Westen, um ein neues Heim zu gründen, nämlich von Winkler. Es nimmt nicht mehr lange, so ist dort auch alles Land vergriffen; ja, das beste bei Herbert und Swift Current ist schon weg.

Der Lehrer von Rosenbach, S. D. hielt heute eine kleine Schulprüfung ab. Da er Verdacht hat, daß die größeren Schüler bald aus dem Schulzimmer scheiden werden, um an der Feldarbeit teilzunehmen, so hielt er es für geraten, dies jetzt zu tun.

Ich las von Schw. A. Töws, Escondido, California, in der Rundschau. Da frägst da nach uns. Ja, man ist still und still, doch am Leben sind wir noch mit unserer Familie. Bruder Dirksen ist wieder in unserer Mitte und arbeitet im Segen, um Seelen für den Herrn zu gewinnen. Es ist auch an der Zeit, daß Zion sich aufmache, um dem Herrn zu begegnen, wenn er kommt.

Es tut uns leid zu hören, daß unser Jakob, der Bruder meines Mannes, so viel aushalten muß. Wir bekamen gestern einen Brief, daß er im Hospital Moose Jaw, Sask., ist. Möge Gott dein Tröster sein in deinen Leiden. In dieser Welt haben wir nichts Gutes mehr zu hoffen, darum sei guten Mutes, der Herr will dich selig haben. Letzte Woche besuchte ich meine Schwester in Winnipeg. Sie war ganz munter. Ich überraschte sie doch beinahe; aber sie war froh, daß ich kam.

Witwer Gerhard Wiebe von Winkler, fuhr den 26. des Monats ab nach Rußland, um dort einen Besuch zu machen. Sein Geschäft hat er noch verkauft ehe er fuhr.

Nachbar Braun verlor eines seiner besten Pferde durch eine plötzliche harte Krankheit. Es ist schade, jetzt so ein Pferd zu verlieren, da die so teuer sind; doch man kann's nicht wehren, wenn so etwas kommt.

Nun eile ich zum Schluß für diesmal, und grüße noch alle Leser.

Eure Freundin,

Lizzie L. Töws

Altona, Man., den 27. März 1912.
Werter Editor!

Weil die Korrespondenzen jetzt so zahlreich eingesandt werden, habe ich einige wichtige, der Erwähnung werte Ereignisse vorübergehen lassen, und will auch jetzt nur von einem Vorfall berichten, der mehr oder weniger wichtig für die Leser, besonders wichtig für die Freunden, Verwandten und Bekannten ist.

Um auf dieses Ereignis zu kommen, will ich noch kurz eine Freundschaftsmitteilung machen, und wie man zu sagen pflegt, zwei Fliegen mit einem Schlage treffen. Es erkundigen sich in No. 13 Franz u. M. Neufeld, Rußland, Sibirien, Ißilj Kulj, nach ihrer Freundschaft, die zum Teil in unserer Nähe wohnen, und mit denen wir gut bekannt sind. In der Hoffnung, den Suchenden damit einen Dienst zu tun, will ich soweit wie möglich ihnen Auskunft geben. Es heißt dort, die eine sei Witwe Peter Wiebe, — sollte wohl Heinrich Wiebe heißen — gewesen, und die andern Jakob Höppners. Von den Wiebs Kindern leben noch eine ganze Anzahl; da ist erstens Peter H. Wiebe, meines Mannes Peter P. Epps erster Schwiegervater. Dann ist Onkel Dietrich Wiebe, Sommerfeld, schon mehrere Jahre Witwer; Bernhard Wiebe, Altona, haben schon lange die Wirtschaft aufgegeben und leben einen gemütlichen Tag. Dann ist die Margaretha, welcher sie sich auch noch erinnern kann, welches Dietrich D. Penners, Rudnerweide, sind. Ihre Post wird wohl Plum Coulee sein. Weiter ist Onkel Abraham Wiebe, der mit ihnen ungefähr in einem Alter stehen soll. Er wohnt ebenfalls in Sommerfeld.

Jetzt komme ich darauf, was ich berichten wollte: Onkel Abr. Wiebe passierte den 13. dieses Monats ein furchtbares Unglück. Also, Abr. Wiebe, der etwas schwerhörig ist, kam auf einem großen Wagen, welche wir, nebenbei gesagt, seit Mitte Februar fahren, in die Stadt gefahren, die Pelzmütze über die Ohren gezogen und den Pelzkragen des scharfen Windes wegen, aufgeschlagen, und er wollte über die Eisenbahn zum Holzhof fahren. Die Ueberfahrt ist nun zwischen zwei Elevatoren — Getreidespeichern.— Da der 3:30 fällige Zug vor Kurzem durch war, hatte er an keine Gefahr gedacht. Aber ein Frachtzug der bei dieser Station nicht anhielt, kam gleichzeitig zur Ueberfahrt, und ehe es sich beschreiben oder aussprechen läßt, war das eine Pferd buchstäblich auf den Schienen verschmiert, und das andere, welches von dem Kuhfänger aufgefangen, hoch in die Luft geschleudert und zur Seite geworfen wurde, verschied in wenigen Minuten. Der Wagen war ebenfalls ganz ruiniert. Onkel Wiebe, welcher ungefähr 48 Fuß weit auf die Erde geschleudert wurde, hatte auch ziemlich Schaden gelitten, jedoch, dem Herrn sei Dank, verhältnismäßig gering. Die Einhüllung, welche ihn verhinderte, das Klingeln und Pfeifen des Zuges zu hören, hatte ihn soviel geschützt, daß sein Kopf zwar äußerlich eine Wunde hat, jedoch der Schädel nicht gespalten ist. Auch die übrigen Verletzungen seines Körpers

werden sich wohl mit Gottes Hilfe unter der Behandlung des Arztes auskurieren.

Die Wiebs Töchter, die Stößen zu Männern hatten, waren drei. Sie wohnen auf der Ostreserve und ich kann nicht sagen, in welchem Dorf oder zu welcher Post sie gehören. Soweit von der Wiebs Familie.

Nun noch von der Höppners Familie. Es ist mir unbekannt, wieviel Kinder sie gehabt haben; aber ich weiß, daß sie außer zwei alle tot sind. Da ist Jakob Höppner, der Aelteste unserer Bergthaler Gemeinde in Manitoba. Der wohnt bei Winkler. Weiter seine Schwester, Frau Bernhard Löwen, die einen Kaufladen bei Winkler haben. Beider Adresse ist Winkler, Manitoba; und die Adresse sämtlicher Wiebs ist: Altona, Manitoba.

Sage auch noch Freund Jakob D. Dörksen, Grünfeld, Dank für die Mitteilung, daß Tante Bartels noch lebt. Ich wünsche ihm völlige Heilung von seiner schweren Krankheit. Der Herr gebe es! Seid auch allesamt herzlich gegrüßt und gebeten, zu schreiben, entweder durch die Rundschau oder privatim. Wir sind gesund, dem Herrn die Ehre! Wünschen selbiges auch allen andern.

Die Witterung ist sehr schön. Die Erde ist sehr trocken und verlangt viel Feuchtigkeit, sonst ist wenig Aussicht auf eine gute Ernte. Doch der himmlische Vater sitzt am Steuer.

Grüßend,

Maria Epp.

Reinland, Man., den 31. März 12. Zuvor einen Gruß an Freunde und Bekannte und an alle Leser samt dem Editor!

Mit diesem Schreiben möchte ich mich an meine Freunde in Rußland wenden. Wenn diese aber die Rundschau nicht lesen sollten, so sind Leser in deren Nähe gebeten, ihnen dieses zuzustellen, wofür wir voraus danken. Wir haben dort viele Verwandte. Wo sie aber jetzt wohnen, weiß ich nicht; denn sie werden in der Zeit das wir in Amerika sind, schon sehr verzogen sein. Ich gehe also zuerst nach meinem Geburtsort, Burwalde, zu den lieben Tanten Johann Petkaus und Jakob Janzen. Da sind noch mehr, aber es ist zu viel, sie alle zu nennen. Auf dem Fürstenlande in Michaelsburg sind Peter Eppen, auch meine liebe Tante; auch in Orenburg sind Freunde, weiß aber nicht, wer. Von David Frösen, der Tante meines Mannes, erhielten wir diesen Winter einen Brief, der an unsere Mutter geschrieben war. Sie hat sich sehr gefreut, als mein Mann ihr denselben vorgelesen hat. Sie ist bereits im 81. Lebensjahre, doch ihrem Alter nach noch sehr rüstig.

In Manitoba sind auch Geschwister und Freunde und in Herbert, Saskatchewan, sind Jakob H. Frösen; sie ist die Nichte meines Mannes. Was macht ihr alle? Alle Freunde möchten berichten, ob sie gesund sind, und wie es ihnen geht.

Von unserer Familie kann ich, Gott sei Dank, berichten, daß wir so ziemlich gesund sind. Kinder haben wir fünf am Leben, alles Mädchen. Gestorben sind vier, drei Knaben und ein Mädchen.

Die Eltern wohnen in Neuanlage, drei Meilen von hier. Da wohnen Jakob Löwens, Peter Ennssen, die Helena; Jakob Klassens, die Maria; Peter Klassens, die Anna; Julius Löwens wohnen in Osler. Er ist Agent für die McCormick Maschinen.

Das Wetter ist heute sehr schön; es sieht ganz nach Saatzeit geben.

Muß noch berichten, daß die Eltern kürzlich einen Brief von Onkel und Tante Jakob Enns in Rußland erhalten haben. Den einen haben sie auch nur bekommen. Wenn euch dieses sollte zu Gesichte kommen, so grüßt doch Julius Löwens samt Kindern! Was macht der Vetter Abraham? Wir haben schon mehrere Jahre keinen Brief von ihm bekommen. Bitte um einen Brief und Photographie!

Seid nochmals gegrüßt von uns!

Pet. u. Kath. Günther.

Hochstadt, Man., den 26. März 1912

Lieber Editor der Rundschau!

Einen herzlichen Gruß an alle Arbeiter und Leser dieses Blattes zuvor. Schon lange hätte ich etwas sollen von hier hören lassen, aber ich hoffe, die Leser werden entschuldigen, wenn ich verrate, daß wir schon seit einiger sehr beschäftigt gewesen sind mit Zurüsten, um fertig zu werden für den Umzug, den wir gedenken vorzunehmen. Der Manitoba - Winter hat sich uns bis jetzt von der besten Seite gezeigt, deshalb brauchten wir nicht diese Gegend zu verlassen, wenn wir nur nicht schon erfahren hätten, daß er imstande ist, auch ganz andere Seiten aufzuziehen. Zustände, wie sie jetzt im Süden, in Kansas, usw., herrschen, sind hier bis jetzt doch noch nicht da gewesen. Daß der Verkehr auf den Bahnen völlig stockt, ist hier gänzlich unbekannt.

Wir haben nun seit einigen Monaten das denkbar schönste Wetter, fast alle Tage Sonnenschein und Tauwetter; fast den ganzen Winter ist der Wagen benutzt worden. Dies ist eine Ausnahme für Manitoba. In B. C., unserer künftigen Heimat, ist dagegen sehr viel Schnee. Derselbe soll ja auch sehr erwünscht sein, um dem Erdreich genügend Feuchtigkeit zuzuführen.

Die ersten Auswanderer für B. C. fahren morgen von St. Anne ab. Sie haben sechs Cars geladen mit Ansiedlers Habseligkeiten. Die Passagiere fahren in einer Privatcar ohne umzusteigen bis Kootney Landing.

Unsere Adresse wird dann vom 11. April an sein, wie folgt: Needles, B. C., anstatt wie bis jetzt, Hochstadt, Manitoba. — Freunde, die mir schreiben wollen nach diesem Datum, möchten sich dies merken.

Von B. C. erfahren wir, daß die alte Schwester und Witwe Peter Wiebe dort gestorben ist.

Der Gesundheitszustand ist hier jetzt so ziemlich gut.

Grüßend, ihr Freund

Pet. P. W. Töws.

Saskatchewan

Lost River, Sask. Werte Rundschau!

Wir möchten gerne erfahren von den Geschwistern meiner Frau, Peter und Heinrich Abrahams und Jakob Regehren, Orenburg, was sie machen und wie es ihnen geht. All unser Schreiben bisher hat nichts geholfen, denn wir bekommen keine Antwort. Sollte dies aber euch zu gesichte kommen, vielleicht durch die Freundlichkeit Anderer, wenn ihr die Rundschau nicht leset, so berichtet uns über eure Verhältnisse und schickt uns eure Adresse. Vielleicht ist auch sonst jemand so gut und gibt uns Nachricht von den Freunden und sendet uns ihre Adressen! Dank im Voraus.

So gehe ich nach Schönhorst in der Alten Kolonie nach Bernhard Abrams und Vater Jak. Abrams. Ob er noch lebt, gesund ist und wo er lebt? Wir möchten gern einmal etwas von Vater erfahren, aber keiner schreibt. Bernh. schrieb einmal, es solle an ihm nicht fehlen an Schreiben, aber er schreibt auch nicht mehr. Bist du weitergezogen, oder bist du noch in Schönhorst?

So will ich nach Sibirien gehen und sehen, ob ich Kornelius Penners finden kann. Frau Penner ist Abrams Tochter aus Schönhorst, der Alten Kolonie. Bitte, berichte irgend jemand, wo sie wohnen und wie es ihnen geht und sende uns ihre Adresse. Johann Friesen, früher Neuendorf, Alte Kolonie, vielleicht kannst du dies tun?

Uns geht es dies Jahr auch knapp. Die Ernte war schwach, und dann auf einer neuen Ansiedlung, da kommt es etwas darauf an. Doch hoffen wir, daß der Herr uns wird dies Jahr eine gute Ernte schenken und uns segnen. Gesund sind wir ziemlich, außer die Frau muß viel husten. Tante Gerhard Wiebe in Manitoba ist den 24. Februar gestorben und den 27. begraben worden. Sie hatte einen Schlaganfall gehabt, und hatte acht Tage sprachlos gelegen und in der Zeit nichts gegessen. Der alte Johann Buller bei Rosthern, Saskatchewan, ist auch gestorben. Dann ist noch die alte Klas Kröker'sche, geb. Koslowsky, gestorben.

Noch einen Gruß an alle. Bitte um Nachricht!

Adresse: Lost River, Sask., Canada, Nord - Amerika.

Mart. u. Mar. Hamm.

Nachschrift: — Will noch berichten, daß diese Woche wieder vier Familien von Manitoba herkamen Vorige Winter sind einige von dort hergekommen und wohnen jetzt hier in ihrem Eigentum. Es ist hier eine gute Gegend für einen armen Mann; er kann billig und gut bauen, denn Holz ist hier noch viel. Es sind hier auch viel Schneidemühlen, und jeder bringt Holz hin soviel er kann, das wird ihm dann billig zu Brettern und Bauholz zerschnitten. Auch ist das Bauholz und Brennholz hier billig. Wer Land haben will, komme her und besehe es sich hier. Man steige bei Star City, Sask., aus und fahre noch 30 Mei-

len nördlich auf Wagen oder Schlitten bis Loft River. Hier ist es sehr gut. Im Winter ist kein so großes Schneetreiben. Ueberall ist gutes Wasser und starker Graswuchs. Zudem liegt Loft River in der Nähe des Flusses, wo viele Fische zu haben sind für den, der Zeit und Lust hat zu fangen.

Das Wetter ist gegenwärtig gut, und ich glaube, der Schnee hat die längste Zeit gelegen.

Derselbe.

Waldheim, Sask., den 20. März 1912. Ich möchte heute etwas für die Rundschau schreiben, denn die lesen wir gerne, und schauen immer das erste nach, ob nicht jemand von unsern lieben Geschwistern und Freunden sich mal hören läßt, jedoch bis jetzt vergebens.

Ich will denn zu allererst berichten, daß wir uns hier in Amerika, Gott sei Lob und Dank, zum Teil ganz wohl fühlen. Obwohl immer noch was zu wünschen übrig bleibt, haben wir doch nichts zu klagen, sondern nur zu danken und zu wundern, wie Gottes Segen so groß über uns ist. Es sind jetzt bald acht Jahre, seit wir von Michaelsburg, auf dem Fürstenlande in Rußland, auswanderten. O, ich werde es nicht vergessen wie wir Abschied nahmen von unsern Lieben dort um sie nicht mehr zu sehen hier in dieser Welt. Wollen aber darnach trachten, daß wir uns dort bei unserm lieben Heiland wiedertreffen möchten.

Ich dachte, in Rußland Besuche zu machen. Zuerst komme ich zu unsern Kindern David Löwens in Olgafeld. Seid ihr gesund mit den Euren? Wir haben schon lange nicht Briefe erhalten von euch. Sollten unsere Briefe nicht hinkommen? Daß unsere Tina gestorben ist, hatten wir euch auch geschreiben. Sie starb 1911, den 15. Mai. Sie ist an derselben Krankheit gestorben wie Maria, und beide sind selig abgereist, des können wir uns freuen. Weil unsere lieben Geschwister und Onkel und Tanten hier und auch in Rußland so zerstreut wohnen, und die Briefe immer nicht bekommen, so möchten wir sie durch die Rundschau alle aufmuntern, an uns zu schreiben. Unsere Adresse ist: Nord-Amerika, Canada, Saskatchewan, Post Waldheim, Jakob Janzen.

Auch ihr lieben Geschwister Heinrich Janzen, Orenburg No. 8, mein Mann schickte euch etwas Geld; habt ihr es bekommen oder nicht? Berichtet uns darüber, es sind bald drei Monate, daß wir es abschickten.

Es fällt mir noch so manchesmal bei von Rußland und oft erzähle ich meinem Mann von dort aus der Kolonie Kronsthal, wo ich bis zu meinem 22. Jahre gewesen bin, wo auch meine Eltern Jakob Martens gestorben sind, und bei einander begraben liegen. Ich habe sie oft noch auf dem Kirchhofe besucht, und dann fühlte ich recht himmlische Gedanken. Jetzt wohnen wohl nicht mehr viele von denen dort, die damals dort waren, als wir noch dort wohnten? Aber Prediger Kornelius Pauls, die wohnen da vielleicht noch, oder nicht? Wir möchten gern einmal etwas von dort lesen, Antwort werden wir gleich geben.

Einen Gruß an den Editor und Leser, besonders an unsere lieben Geschwister in Rußland, wie auch hier in Amerika.

Marg. u. Jak. Janzen.

Swift Current, Sask., März 1912. Eine unabsehbare Schneedecke breitet sich vor unsern Augen auf der Steppe aus. Ueberall sieht man Schnee, was zum Teil auch gut ist; denn dies ist das einzige Wasser, was unser Vieh bekommt. Schon letzten Sommer haben wir das Wasser so bei vier Meilen gefahren. Zum nächsten Sommer wollen wir auf Bruder Heinrich sein Land ziehen, wo wir genügend Wasser haben. Da werden wir wohl auch mit dankerfülltem Herzen am Brunnen stehen und unserm armen Vieh den Durst vertreiben. Ja, so eine von Gott geschenkte Gabe ist mehr wert als viel Geld. Bruder Heinrich hat sich eine Bohrmaschine gekauft, um den Leuten im Sommer zu Wasser zu verhelfen. Es hat letztes Jahr hier eine mittelmäßige Ernte gegeben, sodaß wieder ein jeder sein gutes Fortkommen haben kann. Auch wird wieder sehr fertig gemacht, auf Hoffnung zu säen. Dann sieht der fleißige Landmann im Herbst wieder seine Ernte an, und dankt dem lieben Gott für all das Gute, das er ihm wieder hat zukommen lassen.

Das Wetter ist hier nicht sehr gut zu nennen, denn es ist schon eine zeitlang sehr kühl gewesen, sodaß man sich immer gut angekleidet haben muß. Auch letzten Sommer ist es hier nicht zu warm gewesen und Regen haben wir genug gehabt um zu brachen und auch für die Ernte. Hier in Swift Current kann man ja immer in reinen Schuhen gehen, wenn es auch noch so sehr geregnet hat, während man in Manitoba nach dem Regen immer mit beklebten Schuhen gehen mußte. Es ist hier fast überall ein guter Sandboden, während in Manitoba Lehmboden ist.

Aus dem Süden hört man diesen Winter von lauter Kälte. Das wird den Leuten dort wohl unbewohnt vorkommen.

Vor zwei Wochen starben hier Heinrich Töwsen ihre zwei kleinen Kinder. Das Söhnchen war etwas über vier Jahre alt, und das Töchterchen ein Jahr, 11 Monate und 23 Tage. Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobt. Es wird den schwerbetroffenen Eltern wohl manchmal die Frage aufsteigen: „Herr, warum hast du uns das getan?“ Die Kinder starben fünf Tage auseinander, wie die Eltern glauben, an Lungenentzündung. Sie sind jetzt kinderlos.

Das Wetter ist jetzt sehr schön, bis sieben Grad warm. Einen Gruß an alle Freunde, Verwandte und Bekannte und das ganze Rundschaupersonal.

P. A. Janzen.

Waldheim, Sask., den 29. März 1912.

Werter Editor und Rundschauleser!

Zuerst wünsche ich allen den Trost und Segen unseres Herrn Jesu! Da ich ein neuer Rundschauleser bin, will ich auch einen Bericht einsenden. Ich hätte es nicht geglaubt, daß die Rundschau ein so schönes Blatt wäre, wo ich soviel lesen darf von meinen Freunden und Verwandten. Wenn ich eine neue Nummer bekomme, suche ich aufs erste die Missionsberichte, um zu lesen, wie es den Missionsarbeitern in den Heidenländern geht. Die Ursache ist, daß mein Schul- und Sonntagsschullehrer in der Missionsarbeit in China sind. Liebe Geschwister in China, ich lese eure Berichte so gern und habe so ein herzliches Mitgefühl mit euch dort. Hätt' ich Flügel, flög' ich über Berg und Hügel, bis ich zu euch käme. Ich stelle mir im Geiste eure Arbeit und Zustand vor; aber seid getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Wollen nur den Herrn bitten, daß er mehr Arbeiter aussendet; denn es tut not.

Es war hier diesen Winter sehr kalt; jetzt haben wir eine zeitlang sehr schönes Wetter gehabt. Der Schnee ist schon geschmolzen und die Farmer sind beschäftigt, das Getreide zur Saat zu reinigen. Heute, den 29. ist Schneesturm; es ist etwas unangenehm bei der Arbeit. Nach unsern menschlichen Ansichten kann es eine gute Ernte geben; aber der Mensch denkt und Gott lenkt. Auch hier im Norden sind die Gedanken einem Mannes durchkreuzt worden, nämlich durch den Tod. Aber sind noch immer unter den Lebenden, dem Schöpfer Dank dafür!

Im Irdischen haben wir nichts zu klagen, so wie es auf manchen Stellen der Fall ist; an Brot und Futter fehlt es hier nicht; aber im geistlichen Leben sind wir noch Schuldner, daß wir uns nicht genug anspornen, Gutes zu tun.

Noch etwas an unsere Freunde. Seid ihr noch alle am Leben? Laßt doch alle von euch hören, entweder brieflich oder durch die Rundschau. Es würde uns sehr freuen, herzlich gern würden wir beantworten.

Gruß von

Isaak u. A. Dirks.

Hague, Sask., Box 49, den 1. April 1912. Ich will mir wieder einmal die Zeit nehmen, und für die Rundschau schreiben. Ob es den Editor und den Lesern interessieren wird, weiß ich nicht, aber mich interessiert das Schreiben. Dem Editor gebe ich den Rat, wenn es zuviel Mühe macht, zurecht zu buchstabieren, es ohne weiteres in den Papierkorb zu werfen; denn es ist ein Stückchen Papier, und der Leser, den es nicht interessiert, wenn es in der Rundschau erscheint, darf ist nicht lesen. (Gut. So werden wir es machen. Ed.)

Wir sind gesund, wenigstens ich mit meiner Familie, welches zehn Seelen sind. Gott sei vielmal Dank dafür! Meine Nachbarn erfreuen sich auch einer schönen Gesundheit, außer J. G., Sohn des J. Günther, ein Junggeselle, vorne in den Zwanzigern. Er hat schon von anfangs Februar im Bett zubringen müssen. Er hat fast immer phantasiert, oder wie es auf plattdeutsch genannt wird: „biester geredet.“ Also wollen wir es uns merken, alt und jung, ich und du sind auch in der Gefahr

Fortsetzung auf S. 14.

Erzählung.

Der Krüppel von Nürnberg

Von Felicia Buttz Clark.
In freier Bearbeitung von Friedr. Munz.

(Fortsetzung.)

„Nun, nun," erwiderte der Vater, ihn beruhigend, die er es vor Jahren getan hatte, „wenn die Worte dich beruhigen, um so besser. Du hast Trost nötig, armer Ulrich. Nun höre, kannst Du mich verstehen?"

„Ja, Vater."

„Ich muß jetzt gehen. Ich bin bereits zu lange geblieben; man wird das draußen wahrnehmen. Um Mitternacht will ich wiederkommen — hörst Du — und ich will Dir etwas Kräftiges mitbringen. Hier ist ein Talglicht und ein Feuerstein. Der Mann, der den Ort bewacht, ist kein Freund dieses düsteren Ortes und hält sich lieber oben auf. Wenn du seine Schritte hörst, so blase das Licht aus. Ich komme wieder."

Als er sich zum Gehen anschickte, rief Ulrich: „Vater, bitte, gib Elsa einen Kuß."

„Ich will es tun, mein Junge; gute Nacht!"

Es dunkelte über Nürnberg. Elsa wartete mit dem heißen Abendessen in der schmucken Küche und stand still am Fenster, als der Vater eintrat. Das Licht fiel voll auf des alten Mannes Angesicht, und sie wunderte sich. Es hatte einen viel sanfteren, milderen Ausdruck, so wie vor vielen Jahren, ehe der Vater mit Ulrich verschiedener Meinung wurde und ehe die Mutter gestorben war. Dann redete er auch in so freundlicher Weise, daß ihr die Tränen in die Augen traten. Nach dem Abendessen fiel er lang Zeit in ein tiefes Sinnen; er saß so still, daß sie befurchtete, er möchte krank sein.

„Wo fehlt's, Vater?" frug sie zaghaft, beinahe eine scharfe Antwort erwartend.

„Ich kann es Dir nicht sagen, Elsa," kam es aus des Vaters Mund. Ein Sorgenstein liegt mir auf dem Herzen. Ist etwas zu essen im Hause?" frug er plötzlich.

Elsa öffnete die schweren Türen. „Hier ist Kalbfleisch und etwas Schinken," antwortete sie.

„Sehr gut, das hält Seele und Leib zusammen. Ich muß die ganze Nacht auf den Beinen sein und mag etwas nötig haben." Das kam übrigens so häufig vor, daß Elsa weiter nichts davon machte. „Nun gehe zu Bett, Elsa, und schlafe wohl. O, Du brauchst Dir kein Vorwürfe zu machen denen gegenüber, die Dich lieb haben," fügte er mit leiser Stimme hinzu. Dann schloß er sie zu ihrer Verwunderung in seine Arme und küßte sie herzlich.

„Das schickt dir Ulrich," sagte er.

15. Kap. Beim Bankett des Kaisers.

Etliche Nächte später, als Peter von Reuß sich wieder anschickte, seinem Sohne kräftige Speise zu bringen — Speise, die ihm für die kommenden Folterqualen, die auf ihn warteten, neue Kraft geben sollte — hielt Kaiser Karl der Fünfte ein großes Bankett. Nie zuvor hatte man in Nürnberg derartiges gesehen oder gehört. Um die Gunst der einflußreichen Bürger zu gewinnen, waren die Herolde des Kaisers etliche Tage zuvor in die Stadt gesandt worden, um den Bürgermeister und die Ratsherrn auf den Abend des 25. Januar auf die Burg zu laden. Nicht nur die Stadtväter, sondern auch deren bessere Hälften und ihre Töchter waren eingeladen. Man kann sich denken, welche Aufregung in den alten Häusern dieser einfachen Bürger herrschte und welche Anforderungen an die alten Truhen gestellt worden, welche die kostspieligen Gewänder bargen, von denen manche sehr alt, aber doch noch schön und frisch in ihren Farben waren. Selbst der brave, schlichte Hans Sachs erhielt eine Einladung, zwar nicht als Schuhmacher, sondern als der verdienstvolle Meistersänger, wenn er auch seine Gaben in den Dienst einer Sache gestellt hatte, die dem Kaiser zuwiderlief. Der Herzog von Alba hatte gegen diesen Namen Einwand erhoben, als er die Liste der eingeladenen Gäste prüfte und seiner Meinung auch entsprechenden Ausdruck gegeben. „Dieser Schuhmacher," rief er aus, „hat in Deutschland fast soviel Schaden angerichtet als der Erzketzer selbst. Wer weiß ob er nicht das Bankett Eurer Majestät in einer Satire bewitzeln wird?"

Karl lächelte nachsichtig. Dieser spanische Herzog, dessen Geschlecht viele Jahrhunderte, bis auf den Bruder des byzantischen Kaisers, des Eroberers von Toledo, zurückreichte, genoß ein besonderes Vertrauen. Von diesen Vorfahren war der Familienname „De Toledo" abgeleitet worden. Da ist es nicht zu verwundern, daß dieser stolze Mann sich weigern sollte, mit einem einfachen Schuhmachermeister zu Tisch zu sitzen.

„Es ist viel unwahrscheinlicher, daß er eine Satire schreibt, wenn er kommt und mein Brot ißt, als wenn er zuhause bleibt und murrt," war die kluge Antwort des Kaisers. Was das Murren anbetraf, im Falle der Schuhmacher daheim bleiben mußte, so war seine Majestät schlecht berichtet. Der Empfang der Einladung brachte Bestürzung in die Heimat in der Mehlgasse. Der prächtig gekleidete Herzog war kaum von der Tür hinweggeritten, als Hans Sachs zu seiner Hausehre eilte, die in der Küche das Mittagsmahl zubereitete. Ihre Aermel waren hoch aufgerollt und ihre Aermel hantierten energisch im weichen Teig. Die Einladung, auf Pergament geschrieben und von einem tiefen, goldenen Rand umgeben, war von dem Schreiber des Kaisers verfaßt worden, der ihn auf seinen Reisen begleitete. „Was sollen wir tun?" frug ihr Mann und hielt das Schreiben hin, sodaß sie es lesen konnte. „Eine Einladung vom Kaiser kommt einem Befehle gleich." Bilder von feinen Kleidern und glänzenden Juwelen tanzten sofort durch den Kopf der Hausfrau. „Was tun?" rief sie entschieden aus „nun, wir gehen natürlich, was können wir sonst tun.

„Kaiser Karl ist der Feind der Reformation," antwortete der Meister, und ein besorgter Blick gab sich auf seinem gutmütigen Gesichte kund.

„Aber er ist jedenfalls unser Kaiser," antwortete klug die Frau, „und es kann der Sache der Reformation nichts schaden wenn wir zu dem Bankett gehen. Komm Magda, hilf mir meine Hände vom Teig befreien. Ich muß einmal in der Truhe droben Umschau halten. Kannst Du Dich an den blauen Brokat mit den Silberborden erinnern, Hans, den ich vor siebzehn Jahren beim Empfang der Frau Carlotta Weber trug? Mit etlichen Perlenschnüren versehen, wird er der Maria schön anstehen. Sie ist doch auch eingeladen, Hans?" setzte sie mit einem fragenden Blick hinzu.

„Ja, ich und Du und Marie."

Die Meisterin fuhr fort, ihre Hände in der irdenen Schüssel zu waschen und trocknete sie dann an dem Handtuche, das sie mit eigenen Händen gewoben hatte. Ihr Gatte beobachtete sie mit ernsten Augen, doch hielt er sie nicht auf, als sie forteilte, um Marie zu finden. Er hörte noch das Echo einer Bemerkung, das sie zu sich selber machte, als sie zur Tür hinausging: „Ich wundere, ob Frau Ebner eine Einladung erhalten hat."

Der Meister lächelte. Es lagen aber doch Wolken über dem Sonnenschein in seinem Gemüt, als er mit diesen Gefühlen auf seine Stube ging, wo auf dem großen Schreibtisch verschiedene Manuskripte lagen. Manche davon waren bereits gedruckt und verbreitet worden, während andere noch immer unvollendet war. Den ganzen Tag hindurch schrieb er, und versäumte darob sogar die Mahlzeiten; doch es war keine Satire, die vor dem Hereinbrechen der Nacht fertig gestellt wurde. Es war eine herzbrechende Klage um den toten Mönch von Wittenberg und um den traurigen Zustand, in dem Deutschland sich in jenen Tagen des sechszehnten Jahrhunderts befand.

Die Banketthalle des Nürnberger Schlosses war von hunderten von Kerzen erleuchtet, die auf künstlich gearbeitete, silbernen Kandellabern auf dem Getäfel standen. Kostbare Teppiche bedeckten den Raum zwischen den schweren und reich geschnitzten eichenen Türen. Die großen Fenster von gefärbtem Glas waren mit purpurnem Damast behängt. An einem Ende des Saales war auf einer Bühne ein Tron angebracht, der zu verschiedenen Malen von Maximilion, dem Großvater des gegenwärtigen Kaisers, und ebenfalls von dessen Vater benützt worden war. Derselbe war reich mit Perlmutter eingelegt und darüber war ein Baldachin aus Hermelin angebracht. In der Mitte der Halle standen zwei lange Tische, reich mit luxuriösen Speisen beladen, wie die hochstehenden Personen in jenen Tagen daran gewöhnt waren. Wachskerzen in großen, gedrehten Haltern verbreiteten ihr Licht auf dem Tische.

Fortsetzung folgt.

Paketpost nach den Philippinen.

Eine Sonderpost, die Generalpostmeister Hitchcock zwischen den Vereinigten Staaten und den Philippinen plante, kann aus technischen Gründen nicht eingeführt werden. Der Generalpostmeister hatte vorgeschlagen, anstatt der gegenwärtig bestehenden Gewichtsgrenze von vier Pfund das Gewicht der zu befördernden Pakete auf 11 Pfund zu erhöhen, wie dies auf die Pakete ins Ausland vorgeschlagen worden ist.

Generalanwalt Wickerham, der um seine Meinung über die gesetzliche Zulässigkeit der Einführung dieser Bestimmung gefragt worden ist, äußerte sich dahin, daß die Philippinen nicht als Ausland betrachtet werden können, und daß der Generalpostmeister nur mit dem Auslande Verträge über Postraten abzuschließen berechtigt ist.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
C. B. Wiens, Editor,
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

24. April 1912.

Editorielles.

— Präsident Taft hat den Mexicanern mitgeteilt, daß sie die dortigen Bürger der Vereinigten Staaten hübsch in Ruhe lassen sollen; auch deren Eigentum dürfen sie nicht anrühren. Hoffentlich werden sie sich darnach richten.

— Wer, nachdem er für Rundschau oder Jugendfreund oder für beide Blätter den Betrag eingeschickt hat, in den nächsten Wochen keine Aenderung des Datums neben seinem Namen auf dem Blatte findet, möchte uns durch Postkarte freundlichst benachrichtigen.

— Man ist jetzt damit beschäftigt, auszufinden, was die Ursache ist, daß die Lebensmittel so teuer werden. Wünschen guten Erfolg. Wenn es auch kaum anzunehmen ist, daß die Preise dadurch bedeutend fallen werden, so ist es doch jedenfalls gut, wenn man weiß, warum die Preise so hoch sind.

— Wir erhalten oft Bestellungen, die Adresse zu ändern, bei denen die bisherige Adresse fehlt. Es geschieht solches selbstverständlich aus Versehen; wir möchten aber daran erinnern und bitten, jedesmal nachzusehen, ob im Briefe oder auf der Postkarte sich auch beide Adressen befinden.

— „Es wird aber des Herrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht." Unerwartet kam auch das fürchterliche Unglück in der Nacht vom 14. auf den 15. April über die 2200 Passagiere über den größten aller Ozean Riesen, des Schiffes „Titanic" von der White Star - Linie. Als sich der Dampfer 1150 Meilen östlich von Sandy Hook und 450 Meilen von Cape Race, N. F. befand, lief er an einen Eisberg auf, wodurch das große Schiff fast zerstört wurde, und gleich zu sinken begann.

Obgleich alle Boote des Schiffes schnell bemannt und von Passagieren, in erster Reihe Frauen und Kinder, bestiegen wurden, und die Rettungsgürtel unter den Passagieren, in erster Reihe Frauen und Passagieren verteilt wurden, lauten doch die Nachrichten dahin, daß nur 675 Personen gerettet worden sind, dagegen 1200 bis 1500 in den Fluten ihr Grab gefunden haben. Inwiefern diese Zahlen richtig sind, wird erst später festgestellt werden können.

Nach dem fürchterlichen Zusammenstoß wurden von dem unglücklichen Schiffe Telegramme mittels drahtloser Telegraphie ausgesandt, die von Schiffen in der Entfernung von 170 und mehr Meilen von der Unglücksstätte aufgefangen wurden. Diese Letztern änderten sofort ihren Kurs und dampften mit voller Geschwindigkeit zur Rettung herbei, konnten jedoch bei der großen Entfernung die Städte erst nach mehreren Stunden erreichen.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Witwe Daniel Friesen. Kaltan, Samara, Rußland, schreibt: „Berichte, daß ich die 70 Dollars, nach unserem Gelde 140 Rubel, erhalten habe. Ich danke Ihnen, und besonders dem Spender, und bitte, daß Gott es ihm vergelten wolle. Das Geld habe ich durch die Buchhandlung „Raduga" bekommen."

P. A. Cope, Hitchcock, Okla., schreibt: „Hier ist jetzt ziemlich schönes Wetter; des Morgens etwas Frost. Es wird auf dem Felde gepflügt. Witwe Waeren ist hier in Hitchcock den 5. Februar gestorben und den 7. beerdigt worden. Mr. Jakob Heidebrecht leidet schwer an Lungenfieber; der Arzt hat wenig Hoffnung. Es sind noch etliche krank. Das Futter wird den Leuten hier wenig, denn sie haben nicht auf solchen Winter gerechnet. Einen Gruß an die Leser von Freund Cope."

Jacob Driedger, Greenfarm, Winkler, Manitoba, Canada, schreibt: „Wir haben den 3. April angefangen, Weizen zu säen. Es war auch schon bis 20 Grad R. warm. Letzte Nacht hat es tüchtig geschneit, daß der Schnee vier Zoll tief liegt. Dadurch wird das Säen einige Tage aufgehalten, aber ich glaube, es wird niemand unzufrieden sein; denn es war hier sehr trocken. Es hat den Winter über nicht so viel geschneit, daß wir konnten auf dem Schlitten fahren." (Des „Botschafters" wegen haben wir die Buchhandlung benachrichtigt. Ed.)

Martin E. Friesen, Winkler, Man., berichtet den 6. April: „Das Wetter war ein paar Tage ziemlich warm, bis 20 Grad. Die Leute hatten schon mit dem Säen angefangen, da bekamen wir vom 5. auf den 6. eine Schneedecke. Dieser Schnee ist sehr wasserreich, und wird dem Lande sehr nützlich sein, denn es war vorher sehr trocken. Meinen lieben Bekannten und Verwandten diene zur Nachricht, daß meie Adresse nicht mehr Plum Coulee ist, sondern Winkler, N. D. Grüße alle Freunde und Rundschauleser."

Dietrich J. Epp, Escondido, Calif., berichtet: „Die Kartoffel sind jetzt hoch im Preis; das Pfund kostet 3 Cents, und noch höhere Preise sind vorausgesagt. Freund Peter Nickel hat jetzt die Agentur für Forni's Alpenkräuter. Alle Hilfsbedürftigen möchten sich an ihn wenden. Nachdem unsere Erde hier gründlich durchtränkt ist, haben wir wieder lachenden Sonnenschein. Der Schreiber dieses leidet zur Zeit an den Folgen der im Herbste des Jahres 1904 seitens der U. S. Aerzte gemachten Impfung. Wie es scheint, wird es noch einige Jahre nehmen, bis das System von dieser Aerzteweisheit gereinigt sein wird."

Jakob Christian, Fresno, Calif., schreibt den 5. April: „In No. 14 frägt Friedrich Molko nach Georg Christian Johannes. Seine Adresse ist: Fresno, Calif., R. 2, Box L. Ein Gruß an euch, ihr Lieben in Dingel, Rußland! Liebe Eltern und Brüder, sowie alle Verwandten, ihr könntet doch auch einmal etwas für die Rundschau schreiben; wir möchten gern etwas von dort hören! Der Gesundheitszustand ist hier gut. Die Witterung ist dieses Jahr trocken. In den letzten Tagen hat es geregnet, aber nur wenig, hoffen jedoch, bald mehr zu bekommen. Ich bin jetzt wieder in meinem alten Geschäft, wo ich vor sechs Jahren war. Mit Gruß, euer Mitpilger nach Zion."

Johann H. Schultz, Waldheim, Saskatchewan, Canada, schreibt an seine Verwandten: „Zuerst gehe ich zu meinem Vetter Abraham Schmidt, Rußland: Sei herzlich gegrüßt! Ich habe deinen Brief in No. 28 der Rundschau gelesen. Deine Schwester Aganeta wohnt nicht weit von uns ab. Deine Schwester Kornelia war den 2. Dezember bei uns. Sie hat sich gefreut, als sie den Brief von dir gelesen hat. Nun noch einen Gruß an unsre lieben Eltern in Süddakota, auch an euch, ihr lieben Geschwister Kornelius Sperlings, Schwager Heinrich Unruh und die liebe Mutter. Es ist bald ein Jahr verflossen, seit wir euch besuchten. Seid zum Schluß samt der ganzen Rundschaugesellschaft gegrüßt." (Dieser Brief war leider verlegt und kommt nun zu unserm Bedauern verspätet. Ed.)

Von Isaak und Maria Dörksen, Rosengart, Post Steinbach, Man.: „Lieber Kousin Jakob Dörksen, Grünfeld, Gouv. Jek., ich komme mit einem kleinen Bericht zu dir. Ich lese zwar nicht selbst die Rundschau, aber mein Bruder hält sie. Er wohnt bei dem Vater, aber ich wohne in der Nähe auf des Vaters Land. Da du von mir noch keinen Brief erhalten hast, hoffe ich, daß diese Zeilen dich wenigstens erreichen werden. Meine Eltern sind noch immer sehr rüstig und haben noch immer den Großvater bei sich in Pflege. Der Großvater ist schon 94 Jahre alt, aber noch sehr rüstig. Onkel und Tante Aron Dörksen, Morse, Sask., warum schreibt ihr so wenig? Wir möchten gern von euch etwas lesen. Gesund sind wir, Gott sei Dank, schön, welches wir auch euch von Herzen wünschen. Grüße alle herzlich und hoffe auf baldige Antwort."

Heinrich H. Klassen, Reinfeld, Box 86, Post Winkler, Manitoba, Canada' Nord-Amerika, schreibt den 8. April: „Lieber Schwager und Schwester Jakob Braun im fernen Sibirien! Da ich kürzlich zwei Briefe von euch erhielt mit der Bitte, die Rundschau für euch zu bestellen, so will ich es hiermit tun. (Bestellung und Betrag erhalten; danke. Die Rundschau wird sofort geschickt. Ed.) Berichte denn noch, daß ich schön gesund bin. Das Geld, um welches ihr schreibt, kann ich euch leider nicht senden; denn ich habe all mein Geld ausgeliehen. Mit Schwager Jakob Wiebe sieht es nicht sehr gut an; bei Isaak Dücken sind sie, soviel ich weiß, alle gesund; bin aber mit den Briefe noch nicht da gewesen; werde in Kürze damit hinfahren. Ich bin noch immer auf meiner alten Stelle, bei Franz Hieberts in Reinfeld, wo ich schon das 11. Jahr im Dienst bin. Wir haben vor Ostern zwei Tage geackert. In der Nacht von Stille Freitag auf Sonnabend bekamen wir aber noch Regen und Schnee; haben also „weiße Ostern." Grüßend verbleibe ich euer liebender Schwager und Bruder H. H. Kl."

Peter H. Penner, Lobethal, Sask., berichtet: „Hier an der Nordseite des Saskatchewanflusses hat sich ein Altgeselle (soll wohl ein „alter ‚Junggeselle'" heißen? Ed.) Engländer, erschossen. Schreiber dieses hat ihn selbst gesehen; schauderhaft war es anzusehen, wie der Schuß den größten Teil des Hinterkopfes weggerissen hatte. Einige der Nachbarn sagen, daß er es im frechen Uebermut getan habe, andere dagegen sagen: in einem Anfall von Irrsinn; genau weiß es niemand. Genug, er soll einige Zeit zurück geäußert haben, daß er seinem Leben ein Ende machen werde. Eines Morgens, als von ihm nichts zu sehen war, untersuchten seine englischen Nachbarn seine Wohnung, und fanden ihn durch den Mund geschossen an der Tür liegend. Ein Ende mit Schrecken bereitete ihm seine Schrotflinte. Wie schrecklich ists doch, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Besser ist es doch, bis zum Ende ausharren und seine Tage mit Beten und Flehen zu beschließen. — Das Wetter sieht rein nach Frühling werden aus. Wir gedenken mit der Ackerei bald anzufangen. Wir haben jetzt windige Tage. Der Fluß ist schon unpassierbar. Bald, bald hebt sich seine dicke Decke und läßt seine beschuppten Bewohner 'mal wieder tüchtig Luft einholen."

Jakob Friedrich Unruh, Pawlodar, Sibirien, schreibt: „Muß berichten, daß hier in diesem Jahr ein kalter Winter gewesen ist, und viele Leute durch die Kälte den Tod gefunden haben. Weil wir alle so weit von der Stadt und dem Lande wohnen, die Leute aber durch die Not getrieben werden, nach diesen Stellen zu fahren, sind viele, meistens Russen, unterwegs erfroren. In unserm Dorf hat dies Schicksal auch einen Bauern getroffen. Bis sechs Uhr abends war im Dorfe Gemeindeversammlung; von hier ging er noch einen Besuch zu machen. Indessen hatte sich ein Schneesturm erhoben so stark, daß man nicht einmal einige Schritte vor sich sehen konnte. Der Mann verirrte sich. Ist nur wenige Faden vor dem Hause vorubergegangen. So ist er weitergewandert, wohl fünfzig Werst — ungefähr 35 Meilen. Dort haben sie ihn gefunden. Sein Sohn von 18 Jahren ist anno 1908 auch erfroren. Jetzt ist die Witwe im Dorf, es geht ihr sehr arm, dazu ist sie schon ein ganzes Jahr krank; kann sich selbst nicht helfen und hat noch ein blindes Kind. Weil wir hier alle arm sind, sie zu unterstützen nichts haben, bitte ich an Stelle der armen Frau, ihr doch zu helfen, denn Geben ist doch seliger denn Nehmen. Sein Name ist Jakob Köhn. Er ist viele Jahre in Marienthal, Rußland, Hirte gewesen. Wenn jemand die arme Witwe mit einer Gabe unterstützen will adressiere es an Jakob Fried. Unruh, Sabarowka, Pawlodar, Semipalat. Obl. Utsch. Muidykulj, Jak. F. Unruh." (Personen, die für sich oder andere Hilfe durch die Rundschau suchen, sollten, falls sie uns und dem Leserkreis nicht schon bekannt sind, ihrem Gesuch eine Bescheinigung von der Ortsbehörde oder Geistlichen beilegen, oder wenn sie selbst ein solches Amt bekleiden, uns solches wissen lassen d. h., sich als solche ausweisen. Ed.)

Adreßveränderung.

Peter P. W. Töws, Hochstadt, Man., vom 1. April an: Needles, B. C.

C. W. Wiebe, Plum Coulee, ändert seine Adresse nach Horndean, Manitoba.

P. B. Thießen, Jansen, Nebr., jetzt Fairbury, Nebr.

Todesanzeige.

Ich teile allen Bekannten und Verwandten mit, daß es dem lieben himmlischen Vater in Christo Jesu gefiel, den 24. Januar, 8 Uhr morgens unsere liebe Mutter durch den Tod von unserer Seite zu nehmen und sie in sein himmlisches Reich der Herrlichkeit zu versetzen, wo sie jetzt schaut, was sie geglaubt, wo sie allen Leiden enthoben ist. Sie hat ihr Leben auf dieser Welt gebracht auf 46 Jahre, 6 Monate und 16 Tage. Mutter ist sie geworden über drei Kinder, von denen ihr eins in die Ewigkeit vorangegangen ist. Außerdem ist noch ein Pflegekind nachgeblieben, welches noch bei uns ist. Sie war eine Heinrich Pankratz Tochter Katharina, von Waldheim, Taurien, verheiratet mit Friedrich Ab. Unruh, welcher als trauernder Gatte hinterblieben ist.

Sie wollte noch immer an die Verwandten schreiben, da sie aber nun der Erde enthoben ist, bitten wir dieselben, einmal an uns zu schreiben. Wir danken auch dafür, daß die lieben Verwandten uns die Rundschau zustellen.

Der trauernde Gatte,

Friedr. Ab. Unruh,
und Kath. u. Jak. Unruh.

Sabarowka, Pawlodar, Sibirien.

Todesanzeige.

„Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte." Jerem. 31, 3. So diene allen Vetter und Nichten hier und in Amerika zur Nachricht, daß dieser Ruf an meine liebe Gattin, Sara Löpp, geb. Dück, am 18. Februar erging, nachdem sie sieben Tage schwer gelitten an Gedärmeverschlingung. Sie war in ihrem Leiden sehr ruhig; oft sprach sie davon, wie schwer es sei und dann sagte sie: Wie dauert es doch so lange, bis der liebe Heiland kommt. Aber die Stunde kam und sie schlief sanft und selig ein. Der liebe himmlische Vater führt so wunderbar; ich bin eigentlich die Person, die oft Leiden hat, während sie gesund war. Doch hatte der Herr beschlossen, sie zuerst zur Ruhe zu bringen; und nun, wie ist einem! Die Stube ist so leer. Diejenige, mit der ich 40 Jahre, 1 Monat und acht Tage Freuden und Leiden geteilt, ist nicht mehr. Wir haben aber die letzten 33 Jahre, zwar in Schwachheit, gesucht, dem lieben himmlischen Vater die Ehre zu geben.

Gerade 14 Tage vor ihrem Tode starb unser Großkind im Alter von nur zehn Wochen. — Die Kinder wohnen noch zuhause.

Johann Löpp.

Marienthal, Rußland.

Bitte um Auskunft.

Vielleicht kann mir jemand von den Rundschaulesern, falls er die Rundschau nicht selber liest, die Adresse von Peter Rosfeld angeben. Er ist aus Elisabeththal, war verehelicht mit Witwe Helena Wiens aus Alexanderkrone, geb. Voth aus Elisabeththal. Rosfeld ist von Alexanderkrone nach Ebenthal, Memrik, gezogen und von da nach Amerika. Ich habe schon lange nichts von ihm gehört. Im Jahre 1910 war in No. 9 der Rundschau ein Bericht von einem Joh. Rosfeld, von Newton, Kansas. Bitte um Nachricht, ob dies ein Sohn des obengenannten Peter Rosfeld ist. Vielleicht kann mir jemand von den Lesern die volle, richtige Adresse des Peter Rosfeld angeben durch Brief oder durch die Rundschau. Ich würde für solchen Dienst sehr dankbar sein. Ich bin Rosfelds Halbbruder, Johann Unruh. Meine Adresse ist, wie folgt: Gouv. Orenburg, Post Pokrowsk, Wol. Abramowka, Kol. Selenoje.

Johann Unruh.

Bitte um Auskunft und Hilfe.

Da wir viele Freunde und Bekannte in Amerika haben, so will ich versuchen, dieselben durch die Rundschau aufzufinden, wie sich ja schon manche Freunde gefunden haben. Wir möchten gerne die Onkel Isaak und Gerhard Janzen, meiner Mutter Brüder, und auch den Onkel Jakob Peters, meines Vaters Bruder, die von Rußland ausgewandert sind, ausfindig machen. Oder wenn diese nicht mehr unter den Lebenden sein sollten, so bitten wir deren Nachkom-

men, uns durch Briefe oder die Rundschau über ihren Aufenthalt und Befinden zu berichten. Es sind dort noch mehrere Vettern und Nichten von uns.

Mein Vater ist Johann Jakob Peters, Schönhorst, und mein Mutter eine Kath., geb. Janzen, Schöneberg. Ich bin Johann Johann Peters, euer Neffe. Wir haben vier Kinder, alle noch nur klein. Liebe Onkel, Vettern und Nichten, da es uns in diesem Jahr sehr knapp und arm geht, bitten wir euch, erbarmt euch unser und helft uns mit. Wir danken euch vielmals im Voraus. Wenn es Gottes Wille ist, und wir gesund bleiben, dann ziehen wir im Frühjahr nach Barnaul, Sibirien. — Wenn ihr uns alle etwas helfen würdet, könnten wir 'mal aus unserer bedrängten Lage heraus und zu Land kommen. Wir haben nicht einmal Geld zur Reise, und es fehlen auch die Mittel, um die unumgänglichen Ausgaben zu decken.

Sollte aber von diesen Verwandten keiner die Rundschau lesen, so bitte ich die werten Leser, ihnen dieses mitzuteilen.

Zum Schluß noch ein herzliches „Vergelt's Gott!" und ‚nichts für ungut."

So verbleiben wir eure Freunde,

Joh. u. Anna Peters.

Unsere Adresse ist: Dorf Romanowka, Post Dejewka, Orenburg, Rußland.

Trauerbotschaft.

Heute, am 29. Februar 1912 durften wir die Leiche der am 25. plötzlich verstorbenen Urtante Maria Derksen beerdigen. Nicht ein volles Jahr ist verflossen, seitdem die Trauerkunde von dem plötzlichen Tode des Uronkels Salomon Derksen — der Verstorbenen Gatte zweiter Ehe — in unserm Grünfeld erscholl.

Des erwähnten Onkels ihm im Tode längst vorangegangene Brüder Aron und Isaak Derksen, der letztere mein Großvater, mir aber von Angesicht unbekannt, werden sich dort hoffentlich mit den Verstorbenen, Salomon und Maria Derksen sehen und erkennen.

Diese plötzliche Trauerbotschaft von dem nach zehnstündigem, schwerem Aushalten im Schlaganfall erfolgten Abscheiden meiner mir nahe anliegenden Verwandten treibt mich zur Feder, um der nachgebliebenigen meine Schulkameraden gewesen denen Geschwister, von denen wenigstens sind, nicht zu vergessen.

Ein harter, unverhoffter Schlaganfall überfiel die verstorbene Tante am erwähnten Tage, um 1 Uhr am Tage, wodurch sie Rede und Gehör verlor, und um 11 Uhr vor Mitternacht war sie eine Leiche. Der jüngsten Tochter war es vergönnt, der Sterbenden die Augen zuzudrücken und einem Sohne, der unerwartet am selben Tage bei Mutter und Tochter von der Reise anhielt, war es vergönnt, die Mutter noch als Leiche zu begrüßen.

Ihr Alter hat die Dahingeschiedene auf 57 Jahre und 11 Monate gebracht. Sie hat 14 Kinder geboren in zwei Ehen, wovon vier ihr im Tode vorangegangen sind.

Als Textwort auf der Begräbnisfeier im Gotteshause hatte unser leitender Prediger Aron Warkentin Joh. 16, 22 gewählt, das auch eine ernste Erklärung für die am Sarge Sitzenden und für die Trauergäste enthielt.

Nachdem im gewesenen Elternhause der Kaffee eingenommen war, hielt ein Sohn eine Rede über 1 Mose 2.

Jak. D. Derksen.

Grünfeld, Südrußland.

Der „Botschafter" wird freundlichst gebeten, zu kopieren.

Verwandten gesucht.

Kann mir Jemand die Adresse des Peter Peter Wiebe, von Orenburg nach Amerika gezogen, angeben? Seine Frau ist meiner Frau Schwester, eine geborene Justina Nickel. Ich schickte vor zwei Jahren einen Brief an Wieben nach der von ihm angegebenen Adresse und der kam von New York zurück. Die Eltern schrieben noch später, aber keine Antwort auf alle Briefe. Und wer kann die Adresse des Jakob Jakob Nikkel angeben; er zog vom Fürstenland nach Amerika. Seine Frau ist eine geb. Aganetha Ens. Sollte diese Anfrage den Geschwistern dort drüben zu Gesichte kommen, werden sie herzlich gebeten, uns zu schreiben, wie es ihnen geht.

Korn. Driedger von Simpai läßt nach seinen Geschwistern Berhard Schröders fragen. Frau Schröder ihr erster Mann war ein gewisser Klassen. Frau Schröder ist als Kind mit ihren Pflegeeltern Johann Dyken von Bergthal nach Amerika gezogen. Unsere Adresse ist: Orenburg, Poststation Djejewka, Kol. Petrowka, No. 2.

H. H. Rempel.

Berichtigung.

Dietrich J. Epp, Escondido, Calif., machte uns aufmerksam auf folgende Fehler in No. 14: Auf Seite 6 heißt es in seinem Bericht: Das Verhalten der Weiber gegen die Kosaken," welches heißen sollte: Das Verhalten der Kosaken gegen die Weiber. Zweitens heißt es in derselben Nummer auf Seite 3 in dem Aufsatz „Gehorsam bis zum Tode": Er mußte das Werk wieder da aufnehmen, da Jesus gefallen war. Es sollte heißen: „wo Adam gefallen war."

Erben gesucht.

In No. 8 der Rundschau werden die Erben des verstorbenen Korn. Töws, Schönau, Post Halbstadt, Südrußland — Kornelius Töws und Elisabeth, verehelichte Knack— aufgefordert, behufs Empfang ihres Erbteils sich an das Schönauer Dorfsamt zu wenden. Da bis dahin keine Meldung erfolgt ist, so könnte vielleicht jemand ihre Adresse angeben.

Hochachtungsvoll!

Verlagsgesellschaft „Raduga",

K. Klaßen.

Halbstadt, Südrußland.

Zionsbote wird gebeten zu kopieren.

An die Landagenten in Amerika.

Ersuche dieselben hiermit, Auskunft über neue Ansiedlungen an meine Adresse zu senden. Auch könnte vielleicht jemand die Reise über Libau beschreiben. Wieviel Gepäck man zollfrei bei sich haben darf, und dergl. Meine Adresse ist: Heinrich Friesen, Dorf Kamyschow, Post Dejewka, Gouv. Orenburg, Russia.

„Sind das die Knaben alle?"

S. F. Görzen.

Am 24. Juli, nachdem wir uns noch einmal vor dem Herrn gebeugt, und ihm unsere Sachen mit den Knaben gebracht, gingen wir dann nach Frühstück zu Herrn Mißler's Kontor und ordneten unsere Schiffsreise soweit wir konnten. Mußten dann am Nachmittag mit den Knaben vor den Schiffsarzt mit der Quittung des bezahlten Schiffstickets, und hier mußten wir dann das Schreckliche hören und sehen: Der Jungen Namen wurden „Trachoma"" gestempelt, und sie durften nicht fahren! — Peter dürfe vielleicht, wenn er zweiter Klasse fahre, und jemand ihn begleite. Es wurde ihm gesagt, daß ein amerikanischer Bürger ihn begleite, und er auch zweiter Klasse fahre. Doch was wollten wir nun machen? Die beiden andern konnten nicht weiter! Sollte ich nun mit ihm weiterreisen, und von jedermann gewissermaßen die Beschuldigungsfrage hören: Sind das die Knaben alle? Nein, das konnte und wollte ich nicht! Ich mußte die Knaben alle hinüberbringen, wenn es überhaupt möglich war. Dazu war ich gekommen. So ging ich wieder zu Mißlers Kontor und sprach mit dem Herrn Winter, erster Schreiber der russischen Auswanderer. Er sagte, das Beste, was wir jetzt tun könnten, wäre, daß wir die Augen noch mehr untersuchen ließen, und erführen, was andere Aerzte dazu sagen. Darauf gingen wir zum Arzt, der angestellt für die Zwischendecks-Passagiere, in den Auswanderungshallen. Hier kommen die verschiedenen Nationen besonders. Es sind der Hallen 13, wenn ich nicht irre, und in jeder Halle sind an 200 Betten und so eingerichtet, daß die Männer in einem Zimmer und die Frauen in einem andern Zimmer, durch eine Halle getrennt schlafen, wo dann ein Bett neben dem andern steht, und so zwei Reihen, oben und unten. Für ein oder zwei Tage geht das; doch wer längere Zeit da bleiben muß, der findet das sehr unbequem. Jede Halle hat ihr eigenes Eßzimmer. Da wird sehr billig, doch gut serviert; doch hiervon später. Wir gingen zu diesem Arzte; sagten ihm nichts, von dem, was der Schiffsarzt gesagt und er sagte so: „Isaak schweres Trachom, Jakob etwas leichter und Peter ganz leicht." Um nun sicher zu sein, gingen wir zum besten Arzt in Bremen, einem Spezialisten für Augenkranke, Prof. Grunert. Der untersuchte die Knaben und bestätigte, was die andern zwei Aerzte gesagt und sagte dann, Isaaks Augen könnten in acht bis zehn Wochen geheilt werden, Jakobs in sechs bis acht Wochen und Peters Augen in vier bis

sechs Wochen. Dieser Arzt verlangte sechs Mark für diese Untersuchung, und später eine Mark —25 Cents— für jede Behandlung täglich. Dieser Arzt ist ein Privatarzt in Bremen, macht aber ein gutes Geschäft, weil außer den Einheimischen sehr viele Auswanderer sich bei ihm behandeln lassen. Dieses alles war für mich nun sehr untröstlich; ich weiß nicht, ob ich gerade sehr verzagt war, aber es war immerhin sehr schrecklich. Unser Wirt mußte nun gleich der Polizei melden, daß sie Trachom-Kranke hätten. Diese schrieb dann vor, daß jeder sein Waschgeschirr und Handtuch haben und allein in einem Bette schlafen müsse. Dann ging ich zum amerikanischen Konsul und frug um Rat, ob er vielleicht helfen könne. Er sagte mir, hier sei nichts zu helfen; wenn die Eltern in Amerika volle Bürger wären, dann sei eher etwas zu machen. Er riet mir, die Augen heilen zu lassen, zehn Wochen wären doch überzukommen. Ich frug ihn dann, ob ich vielleicht eine andere Schiffslinie nehmen könne, um doch über den Ozean zu kommen, denn ich glaubte, unsere amerikanischen Aerzte könnten vielleicht geradesogut oder besser diese Krankheit heilen. Er antwortete, daß keine andere Schiffsgesellschaft mehr Recht habe, solche Kranke zu befördern, und der Norddeutsche Lloyd die einzige Gesellschaft sei, die Ausgeheilte befördere. Also blieb mir nichts anderes übrig, als in Bremen zu bleiben, und fingen dann auch gleich an, bei Prof. Grunert die Augen heilen zu lassen.

Unser Reisegefährte Peter Kopper, nahm Abschied von uns mit besten Segenswünschen und tröstenden Worten, aber wie wenig solche Worte ihren Zweck erfüllen, kann nur derjenige recht verstehen, der in ähnlichen schweren Stunden gewesen ist.

Wir fühlten sehr traurig, den ebengefundenen Freund wieder zu verlieren, doch trösteten wir uns damit, daß es ihm vielleicht möglich werden könnte, in eigener Person Grüße an unsere Familie zu überbringen, weil sein Ziel auch bis Newton, Kansas war. (Ja, lieber Bruder Peter, wir danken für deine Mühe; aber wir warten immer noch auf deinen Besuch.) Dann besprach ich mich mit dem Gastwirt, über unser Verbleiben bei denselben, und die lieben Leute waren so freundlich, von der Zeit uns das Quartiert eine halbe Mark billiger zu lassen; war's bisher drei Mark den Tag, so war's von jetzt nur 2 Mark 50 Pfennig, also 70 Mk. die Woche, welches ich wöchentlich zu bezahlen hatte. Dafür bekamen wir drei Mahlzeiten, drei Mal die Woche reine Bettüberzüge und Handtücher. Hatten ein schönes, luftiges Zimmer, schön möbliert. Beim Arzt kostete es eine Mark für jede Behandlung eines jeden Knaben. Für unsere eigne Wäsche mußten wir dann noch extra bezahlen, und andere Kleinigkeiten, wie Kleider reparieren und dergleichen, so daß uns die Ausgaben im Durchschnitt auf 100 Mk. die Woche beliefen. Schrieb dann einen Brief ans Komitee, an Geschw. D. Reimers und an meine Familie; auch nach Rußland zu den mir sehr liebgewordenen Geschwistern in Halbstadt, Tiegenhagen u. Rückenau, und daß dieses nicht ohne Tränen abging, brauche ich den lieben Lesern wohl nicht erst zu sagen. Der Gedanke war mir sehr schrecklich, acht bis zehn Wochen in Bremen bleiben zu müssen, ohne Beschäftigung, trotzdem unsere Sehnsucht nach der Heimat gerade jetzt recht stark wurde, aber der große Ozean, und das amerikanische Gesetz hielten uns zurück.

Frei und doch unter polizeilicher Aufsicht, denn es werden dort keine Leute geduldet, die etwa der Stadt zur Last fallen könnten. Doch wir brachten auch diese schwere Sache zu Jesu, und mit dem Troste, daß er noch keinen zurückgewiesen, der zu ihm kam, fanden wir auch Mut zum Warten auf die Hilfe: und warteten dann auf die Zeit mit großer Sehnsucht, daß wir einen Brief vom Komitee erhalten würden. Bis dahin suchten wir uns die Zeit, so gut es ging, zu verkürzen, mit verschiedenen Dingen. Morgen um acht Uhr gingen wir zum Arzt, dann taten die Augen für ein paar Stunden weh, blieben dann am Vormittag gewöhnlich im Quartier im Schatten und lehrte die Knaben das englische Abc schreiben und lesen und auch Wörter sprechen. Dann, nachdem wir zu Mittag gespeist, hielten wir ein Mittagsschläfchen und gingen dann im Bürgerpark spazieren. Der war sehr schön; man konnte überall im Schatten gehen auf den schönen Stiegen, und wenn müde, konnte man sitzen oder ausruhen auf den Sitzen oder Bänken, die in gewissen Zwischenräumen neben den Stiegen standen. Das war nun sehr schön. Auch fand man da zu jeder Tageszeit Lustwandler, und das Schöne, daß man sich in der Muttersprache, dem schönen Deutsch, ja sogar Plattdeutsch unterhalten konnte.

Mission.

Kai Chou, Chihli Prov., N. China, den 23. Februar 1912.

Werte Freunde!

Gott zum Gruß! Da von verschiedenen Richtungen wir erfahren, daß man unseretwegen schon besorgt, wie es uns in diesen Zeiten Aufruhrs und Krieges wohl gehen mag, so scheint es uns gut, durch diese Zeilen, euch Freunde, besuchen und von unserm Befinden Bericht zu erstatten.

Krieg und Kriegsgeschrei herrschte hier ja eine lange Zeit; doch war der Kampfplatz am Yangtze - Fluß, während wir uns auf der Nordseite des Gelben Flusses befinden. Während im Süden ziemlich Blut vergossen wurde, so blieben wir doch verschont vor diesem; nur daß vor dem Herannahen dieser Empörungen der Handel stockte, und durch das Entstehen von unzähligen Räuberbanden der Verkehr gebrochen wurde und man selbst im eigenen Heim vor das Einfallen dieser ruchlosen Leute nicht geschützt war. Wir wohnen ja, wie bekannt, in der Ostvorstadt von Kai Chow. Auch hier in unsrer Nachbarschaft überfielen in einer Nacht acht Männer ein Haus und plünderten dasselbe, nachdem sie die Leute in demselben halb bewußtlos geschlagen hatten. Weiter ab von uns sind von noch größeren Banden grauenhafte Taten verübt worden. Ein reicher Chinese wurde z. B. in seinem Hause überfallen, und aufgefordert seine verborgenen Schätze ihnen zu verraten. Dieser weigerte sich jedoch. Da nahmen die Räuber ihn fest, schnitten ihm die Haut auf dem Rücken auf, und fingen an, ihm lebendig die Haut abzuziehen, bis er ihrem Begehren nachgab. — Auch wurde eine Stadt durch Banditen überfallen und geplündert, sodaß alle Läden der Stadt sich genötigt sahen, zu schließen. Bald kamen dann auch noch mehr Horden von diesen wilden Menschen, beraubten fast ein jedes Haus, und dazu führten sie noch zweihundert Mädchen mit sich fort. Wer sich von den Mädchen weigerte, mitzugehen, wurde niedergemetzelt. — Dieses sind nur Beispiele von den Schreckensnachrichten, welche uns aus allen Richtungen in dieser Zeit der Drangsale zugingen. Wir können dem Herrn darum nicht genug danken, daß er uns in allem diesen Wirrwirr so treu beschützt hat.

Jetzt hat der Kaiser ja abgedankt und das Ruder in die Hände des Yuan Shi Kai gelegt, bis eine repräsentive Volksversammlung kann eingerufen werden, um zu bestimmen, welcher Art nun die chinesische Regierung fernerhin sein soll. Es sind in den letzten Erlassen des Kaisers auch noch Reformen befohlen worden, sowie die Einführung des europäischen Kalenders, und daß das Militär nebst allen Regierungsbeamten die ausländische Kleidungstracht haben soll. Hätte man das Volk erzogen für diese Erneuerungen, so könnte man auch eher auf einen Erfolg rechnen; nun aber soll ein Volk, das gar nicht solche Vorbereitungsschule genossen hat, mit einem Schlage in seinen Sitten und Gebräuchen, ja in allem, europäisiert werden. Wird das nur so gehen? Nun, wir wollen die Zeit abwarten. Unser Gebet ist, daß alles möchte zur Förderung des Reiches Christi gereichen.

Wir sind alle wohl und froh im Herrn. Die Arbeit geht langsam vorwärts. Wir versuchen das Beste zu tun mit den Kräften die uns zu Gebote stehen. Unsere zwei Evangelisten sind beständig draußen in den Dörfern, predigen und verkaufen Bücher, besonders Evangelien. Ich bleibe somit oft für zwei oder drei Sonntage ganz allein für die Verkündigung des Wortes Gottes daheim. Die Arbeit ist groß und drängt sehr. Hier im Hof sollte beständig ein Gehilfe sein, und draußen in den Dörfern fehlt es auch so sehr. Wir haben jetzt schon Plätze, wo ein Arbeiter mehr oder weniger beständig stehen sollte. Unser Feld ist so groß und sollte noch eine Hauptstation haben, wofür es auch schon von Natur angelegt ist. Wir möchten euch, Missionsfreunden, diese Bedürfnisse ernst ans Herz legen und euch bitten, für diese Arbeiter den Herrn der Missionssache zu bitten!

Das chinesische Neujahr ist für den Christen selbst die wichtigste Zeit des Jahres. Arm oder reich, ein jeder will diese Zeit auf das Beste feiern, d. h. nach heidnischer Ansicht. Essen ist die Hauptsache und schöne Kleider tragen ist sein Halbbruder. Bei den Reichen geht das ja, aber die Armen

leiden oft sehr darunter. Alles Geld, das sie aufbringen können, wird auch durch Essen und Saufen durchgebracht. Hat der Heide es fertig gebracht, sich ein neues Kleid anzuschaffen, so muß er es auch in dieser Neujahrszeit, welche ein bis zwei Wochen dauert, tragen. Kann er nicht Geld aufbringen für ein Kleid, so hat er vielleicht einen Freund, und er zieht dessen Kleid an und marschiert stolz einher.

Wir hätten gerne in dieser Zeit anhaltende Versammlungen gehabt, doch da wir noch nicht die Kirche gebaut haben, so sind wir zu schlecht eingerichtet. Unsere Sonntagsgottesdienste müssen noch immer draußen im Freien abgehalten werden. Es kamen Sonntagmorgen — an ihrem ersten Neujahrstage — viele Leute in aller Frühe, uns glückliches Neujahr zu wünschen. Wir hatten daher schon um einhalb neun Uhr Gottesdienst. Auch diese ganze Woche hindurch kommen viele Leute, sodaß wir, trotzdem wir für keine Versammlungen gesorgt haben, doch jeden Tag einige Versammlungen haben. Besonders kommen in diesen Tagen recht viele Frauen. Unter den Frauen ist auch besonders viel Arbeit, denn sie sind so unwissend.

Allen teuren Freunden Gottes reichen Segen und Leitung wünschend, und uns ihrer Fürbitte anempfehlend, verbleiben wir

Eure geringen Geschwister im Herrn

H. J. u. Mar. Brown.

Fortsetzung von Seite 8.

und noch mehr, wir können daran sterben. Deshalb möchten wir nicht versäumen, unser Haus zu bestellen, solange wir noch von Gott das Wissen geschenkt bekommen. Uebrigens kann ich hier in unserer Nachbarschaft nicht von bedeutender Krankheit berichten.

Es haben hier mehrere durch Ausruf Wirtschaften, oder Pferde und Farm- und Hausgerät verkauft. Etliche, um die Farmerei aufzugeben und sich in den Ruhestand zu setzen, weil sie alt sind; etliche, weil sie Saskatchewan den Rücken kehren wollen und wieder zurück nach Manitoba gehen. Diese fühlen sich hier doch wohl n. heimisch. Diejenigen, welche dieses Frühjahr zurückgezogen sind, sind H. Klassen, Reinland, ein gewisser Nickel und ein Gerdebrand, ein J. Neufeld und, soviel ich noch weiß, noch ein H. Vogt, von Reinland. Dieser Letztere ist aber noch nicht weg; denn, wie ich gehört habe, hat der Doktor ihm an dem Tage, als er Ausruf hatte, alle Pferde wegen Rotz erschossen, bis auf einen Jährling. Ich denke, er bekommt für jedes Pferd $100.00. Es ist immer eine Hilfe, doch möchte ich wünschen, vor dem Unglück bewahrt zu bleiben.

Die Witterung sieht jetzt schon so frühjährig aus. Ich denke, die meisten Farmer schauen dem Frühjahr auch mit Sehnsucht entgegen. Das Getreide liegt bereit zur Aussaat, der Schmied steht am Amboß und schärft die Drill- und Pflugscharen, der Sielenmacher schafft mit aller Gewalt, den Farmer mit Sielen zu versorgen und alte, schadhafte Geschirre zu reparieren und so geht alles seinen Gang.

Allen Gesundheit und freudenreiches Frühjahr wünschend,

J. E. K.

Swift Current, Sask., den 25. März 1912.

Werte Rundschau!

Weil mein Abonnement bald abgelaufen ist, will ich es wieder erneuern und gleich einen kleinen Bericht einschicken. Wird in der alten Kolonie die Rundschau nicht gelesen? Warum wird von da nichts geschrieben? Es sind doch gute Schreiber genug da, wie Peter Wiebe und Isaak Thießen, beide Neuendorf; Cornelius Wiebe, Schöndorf, und mein Vetter Jakob Koslowsky, Einlage. (Wir haben eine Anzahl Leser in der Alten Kolonie, doch nicht so viele, wie wir haben sollten. Werde einmal einen Versuch in der vorgeschlagenen Weise machen. Ed.) Es sind hier doch so viele, die sich darnach sehnen, von der alten Heimat zu hören.

Ja, wir wären bald, bald nach Rußland gefahren; aber, der Mensch denkt und Gott lenkt; — meine Frau wurde krank und ist auch noch nicht sehr gesund. Jetzt weiß ich nicht, ob es noch werden wird. Um die Kosten würden wir wohl, aber alles stehen und liegen lassen, will man auch nicht. Es ist jetzt der Jakob Priebe auf der Reise nach Rußland. Ich kenne auch ihn, denn er hat seine Kunst auch an meiner Frau ausgeübt. Wenn Freund Priebe sollte dieses lesen, so kann er sich die erwähnten Personen merken, wenn er in die Gegend kommen sollte. Auch werden die erwähnten Personen um Briefe gebeten, sowie um ihre Adressen.

Meine Adresse ist: Swift Current, Box 70, Saskatchewan, Canada, North America.

Mit herzlichem Gruß von uns,

Jacob Wall.

Swift Current, Sask., den 26. März 1912.

Werte Rundschau!

Da seit meinem letzten Bericht schon wieder geraume Zeit verstrichen ist, will ich wieder etwas hören lassen. Außer daß meine Schwester Aganetha sich mit dem Junggesellen Abraham Hiebert verheiratet hat, ist hier nicht viel Neues passiert. Wir wünschen ihnen viel Glück und Segen in ihrem Ehestande. Möge Gott ihnen helfen auf allen Wegen!

Das Wetter ist diesen Winter sehr veränderlich; anfangs war es sehr schön, bis zehn Grad warm, aber jetzt ist es auch schon bis 30 Grad kalt gewesen. Ja, ja, was Dezember und Januar kochen, das braten Februar und März.

Von Krankheitsfällen ist zu berichten: Heinr. Töws kränkelt ein b'schen an Diphtheritis. Er war einmal schon bald gesund, ist aber wieder zurückgefallen.

Bruder Heinrich fuhr gestern nach Manitoba auf Besuch, und wird jetzt schon bei D. A. Janzens sein.

Kann mir jemand aus der ganzen Rundschaufamilie angeben, wo meine Schwester Heinrich Kalsensche (Die Schrift ist undeutlich; sollte es „Knelsen" sein? Ed.) ist? S'e ist eine Katharina Janzen. Wenn jemand ihre Adresse weiß, möchte er mir dieselbe gefälligst durch die Rundschau mitteilen, oder meiner Schwester dies zu lesen geben, wofür ich im Voraus danke. Ich habe auch noch eine Schwester in Rußland, die hatte einen Dietrich Reimer zum Mann, welcher schon gestorben ist. Es war meinr Mutter Bruder. So wie wir gehört haben, hat sie jetzt wieder einen Mann, namens Töws. Möchte ihr dieses jemand zu lesen geben uns uns ihre Adresse mitteilen!

Mein Vater ist schon vor neun Jahren gestorben und meine Mutter ist bald alt. Ihr Name ist Maria, und ist eine geborene Reimer von Schöneberg, Rußland. Der Vater ist von Neuendorf, Rußland.

Wir sind hier jetzt alle in Saskatchewan, außer Dietrich Janzens und Jakob Funken, welche in Manitoba wohnen. Heinrich hat eine halbe und die Mutter hat ein Viertel Sektion Land. Jakob hatte auch ein Viertel, aber er hat es schon verkauft zu $20.00 den Acre, also für $3200.00. Abraham Hieberts wohnen jetzt bei seinem Bruder Kornelius Hiebert; aber sie wollen zum Sommer auch auf ihr Land ziehen. Sie haben auch eine Viertel Sektion Land.

Die Frau des Kornelius Hiebert hat sich vor einigen Monaten einer Operation unterworfen; anfangs schien es sehr schlecht ausfallen zu wollen, aber jetzt ist sie wieder auf, kann aber noch nicht arbeiten.

Bei Jakob Teichröbs bekamen sie kürzlich eine kleine Tochter mit Namen Justina.

Die alte Tante Abraham Hiebert ist nach Manitoba gefahren, um zu doktern. Wünsche guten Erfolg. Jakob Wieben sind auch gefahren, um dasselbe zu tun. Johann Peters hat sich einen Phonograph gekauft für $30.00.

Das Wetter ist gegenwärtig schön.

Frunde und Bekannte grüßend,

Peter A. Janzen.

Herbert, Sask., den 23. März 1912.

Werte Rundschau!

Da du ein so guter Bote bist, möchte ich dir etwas mit auf den Weg geben. Erstens wünsche ich dem Editor, dem Rundschaupersonal und allen Lesern derselben die beste Gesundheit und Gottes reichen Segen. Wenn dies den Lesern zu Gesichte kommt, wird wohl schon ein mancher in der Saatzeit tätig sein. Gott möchte geben, daß wir unsern Herzensacker auch so recht sorgfältig bestellen möchten, damit wir nachmals nicht als Spreu, sondern als Weizen erfunden werden möchten.

Nun möchte ich den Editor fragen, wie es mit Br. Görzens Bericht „Sind das die Knabe alle?" steht, denn in der letzten Nummer ist nichts davon zu lesen gewesen. (Der Bericht findet seine Fortsetzung in dieser Nummer. Ed.)

Jetzt will ich noch sehen, was meine Onkel, Tanten, Nichten und Vettern alle machen, besonders die lieben Geschwister meiner Mama bei Morris, von denen wir schon lange nicht Briefe bekommen haben. Wie

steht es bei Janzen, Nebraska? Besonders bei Tante Jakob Enns? Die lieben Brüder Jakob und Gerhard sind gebeten, meine Briefe zu beantworten.

Ob Onkel M. B. Fast, der vorige Editor, den Schreiber dieses noch kennt, und wird er uns hier im Nordwesten noch einmal besuchen? Ich lade ihn herzlich ein, an der Konferenz der Menn. Br. Gem., die diesen Sommer hier bei unserem Versammlungshause Bethel stattfinden wird, teilzunehmen. Ich werde später darüber mehr berichten.

Mit innigem Gruß von eurem Mitpilger nach Zion,

Abram E. Warkentin.

Herbert, Sask., den 13. März 1912. Lieber Bruder Wiens und alle Rund'chauleser! Hätte wohl schon eher wieder etwas für die Rundschau schreiben sollen, um meiner Aufgabe Br. Wiens gegenüber gerecht zu bleiben, aber sonderbar ist's in dieser Zeit, und immer mehr macht sich bei mir das amerikanische Sprichwort wahr: "Time is money" (Zeit ist Geld). Ja, in solchem Strom und Strudel der Zeit kanns mit einem Mal zu dem einen oder andern heißen: Jetzt gib einmal Rechnung ab, wie hast du gesuchst, deine Zeit auszunutzen für die unendliche Ewigkeit? Waren es nur die Dinge, die doch so vergänglich sind, oder war es ein stetes Ringen gegen Sünde, Teufel und Welt? — Eph. 6, 10—12.

So wie wir soeben aus einem Brief von D. D. Neufeld entnehmen dürfen, dann ist er gegenwärtig so auf der Mitte des atlantischen Oceans; er schreibt, sobald er gelandet ist, wird er ein Telegramm schicken. Ja, bald, bald gibts nach langer Trennung ein frohes Wiedersehen, und ganz besonders seiner Familie, welche schon sehnsüchtig auf das von ihm festgesetzte Datum wartet. Ja, lieber Schwager, eine manche Frage wird jetzt schon geplant, welche bezüglich des alten Vaterlandes sind, dir vorzulegen; ja es schaudert uns, daß das Morden, wie du schreibst, noch immer nicht aufgehoben wird, so wie es jetzt einen unserer Brüder soll: betroffen haben. Br. Schellenberg, der von der Kutsche herabgeschossen wurde, war Vorsteher des Bethesda Krankenhauses. Schellenbergs Kutscher hat ihn noch bis zur nächsten Station transportiert, wo er dann einer Operation soll erlegen sein. (Nicht auf der Station, sondern im Chortitzer Krankenhaus fand, laut Bericht des Botschafter, die Operation und sein Tod statt. Ed.) Gott hat uns hier im Lande in Wahrheit eine schützende Regierung geschenkt, denn unsere Rotjacken würden mit solcher Scene bald aufgeräumt haben. Aber die Polizei ist hier auch nicht schon eine lange Zeit vorher mit dem Plan der Mörder bekannt. Möchten wir hier dankbar sein, und dort möchte der Herr auch dem Uebel abhelfen. und all die lieben Unsern dort bewahren.

Es gedenken von hier die Brüder Peter Penner, Hodgeville; Br. Jakob Prieb, Morse und Br. Johann Warkentin, Winkler, den 26. ds. Monats von hier abzudampfen nach Rußland. Es scheint, daß der Weg nach Rußland auch immer kürzer wird.

Der Monat März ist bis jetzt ziemlich streng gewesen, ist auch überall tief Schnee; hoffentlich schenkt der Herr uns wieder eine schöne Ernte. Wir können hier nicht anders sagen, als daß der Herr sein Volk nur durch Güte zieht. Doch kann der Herr auch noch seinen Ernst brauchen.

Es scheint, es gibt kein Ende mit Getreide zur Stadt fahren. Doch auch in geistlicher Hinsicht wird hier gearbeitet. Geschwister Jakob Wienßen sind hier schon über einen Monat tätig und der Herr bekennt sich zu ihrer Arbeit. Also auch die Brüder Jacob Ewert und Br. Johann Wiebe haben im Segen gearbeitet; Sünder haben zu Gott geschrieen und Vergebung erlangt. — Die Brüder Jakob W. Thießen und Johann Kornelsen machen hier Hausbesuche. Aber auch der Teufel arbeitet mächtig unter dem Volk Gottes, sodaß viele der Kinder Gottes seufzen unter Dingen, die da sind oder noch kommen können.

Wir fühlen uns hier ganz heimisch in unserer Ecke, obzwar wir hier nicht viel Geschwister sind, so kommen doch zur Versammlung im Schulhause im Durchschnitt 100 Seelen.

Haben einen kleinen Chor, auch eine schöne Sonntagsschule, und am Mittwoch Gebet- und Bibelstunde. Der Herr hat uns schon oft mit einander gesegnet.

Wollen alle liebe Kinder Gottes beim Herrn und der Gemeinde bleiben.

In Liebe eure geringen Geschwister

Jac. J. u. Hel. Töws.

Rosthern, Sask., den 27. März Werter Editor!

Ich möchte wieder einmal eine kleine Korrespondenz einsenden. Zuerst möchte ich berichten, daß unser Freund und Mitpilger Jakob Epp, Eigenheim, heute morgen um 2 Uhr 30 Minuten nach einem sehr langem, schweren Leiden von hier abgerufen wurde. Er hat über ein Jahr gekränkelt und ist nach Weihnachten nur einmal auf eine halbe Stunde aus dem Bett gewesen. Freund Epp hat einen Bruder in Sibirien, und, wenn ich recht bin, hat er auch noch eine Schwester in Rußland; die andern Geschwister sind wohl alle hier in Rosthern. Außer ein Bruder ist in Altona, Man., Lehrer. In Rußland hat er auf dem Baratof-Land im Dorf Gnadenthal gewohnt. Wenn ich nicht irre, ist er anno 1892 nach Canada eingewandert, und im Jahre 1893 hat er sich hier bei Rostherrn angesiedelt. Wir haben den ganzen Winter ausgezeichnet gutes Wetter gehabt; aber im Januar hatten wir eine kurze Zeit sehr kaltes Wetter. Leute, die aus Kansas und Nebraska kamen, wunderten sich, daß es hier so schön sein könnte. Dabei haben wir den ganzen Winter ausgezeichnete Schlittenbahn gehabt.

Möchte noch einen herzlichen Gruß an unsern Freund Abram H. Friesen übermitteln, der letzten Herbst von hier nach Rußland auf Besuch fuhr. Er hält sich bei seinem Bruder Jak. Joh. Friesen im Dorf Pawlowka, Gouv. Jekater., auf. Falls jemand der Rundschauleser dem obengenannten A. H. F. begegnet, so möchte er diesen Gruß übermitteln, und ihm sagen, daß hier in seiner Familie alles munter ist.

Grüßend,

B. J. Friesen.

Rußland.

Stepanowka, Orenburg. Werte Rundschau! Wenn ich das Blatt bekomme, sehe ich gewöhnlich gleich nach, ob etwas von Bekannten darin ist, finde aber meistens fremde Namen, nur hin und wieder bekannte.

Ich bin ein Sohn des Isaak Bergen von Rosengart, Heinrich. Die Geschwister meiner Mutter zogen in den Jahren 1874 und 1875 beinahe alle nach Amerika. Ich war damals noch ein kleiner Junge, kann mich aber noch erinnern, daß meine Mutter ohnmächtig vom Schiff getragen wurde. Einige werden von den Verwandten schon gestorben sein, doch leben vielleicht etliche noch. Da waren Kornelius Wielers und Peter Friesens mit Familien und Peter Rempel, mein Onkel. Ob von diesen noch jemand lebt? Später zogen noch Peter Siemens mit ihrer Familie nach. Mit Jakob habe ich auf einer Schulbank gesessen und bin mit ihm zu gleicher Zeit zur Loosung gewesen. Bist du schon bekehrt oder nicht? Wenn nicht, tue es doch, weil noch die Gnadenzeit ist. Lebt Johann Martens noch? Bitte alle, die noch leben, mir Nachricht zu geben!

Meine Frau ist Margaretha Peter Hiebert, vom Judenplan. Auch sie hat einen Onkel in Amerika, nämlich Kornelius Banmann.

Ich habe schon oft gelesen, daß Leute in Amerika so viel Liebe bewiesen haben, daß sie Armen von hier nach Amerika geholfen haben. Sollte dort jemand von den Freunden und Bekannten, oder auch sonst jemand, willig sein, uns hinüberzuhelfen, so würden wir das mit viel Dank annehmen. Wir würden mit Freuden bereit sein, es abzuarbeiten. Unsere Familie besteht aus mir, 44 Jahre alt, meiner Frau —40, Sohn Isaak—22, schon zur Losung gewesen, Tochter Elisabeth—21, Heinrich—19, Abraham—17, Peter—15, und Jakob—11 Jahre alt, Ich und die Kinder sind gesund, nur die Frau ist mit Gichtreißung geplagt.

Wir haben dieses Jahr hier in Orenburg schwere Zeit. Getreide hat es keines gegeben. Jetzt wird sehr Getreide gefahren von Pokrowka zur Saat und Nahrung. — Aber die Pferde sind so schwach, daß mancher auf dem Wege liegen bleibt und nicht fort kann. Der Weizen kostet hier ein Rubel und 50 Kop. per Pud. Heu ist 70 und Stroh kostet 40 Kop. per Pud. Manch Einer wird sein Land im Frühjahr nicht besäen können, besonders Russen und Baschkiren. Wir Deutsche werden dieses Jahr wohl noch säen können, da die Mutterkolonie geholfen hat. Es wird viel Schuld gemacht, aber Gottes Wege sind nicht unsre Wege.

Im Geistlichen war es nicht so trocken; wir hatten viel Segen, besonders durch die Arbeit des Missionars Wiens.

Wir haben viel Schneesturm und guten Frost.

Unsere Adresse ist: Rußland, Gouv. Orenburg, Post Dejewka, Stepanowka.

Gruß an alle Leser mit Abr. 4.

Heinr. u. Marg. Bergen.

Dawlekanowo, Ufa, den 15. Februar 1912.

Werte Rundschau!

Wünsche dem Editor und den Lesern die heilsame Gnade Gottes, Tit. 2, 11.

Wir haben diesen Winter schon manches erlebt. Ich las kürzlich, daß jemand behauptet hat, daß der Herr in diesem Jahr, 1912, die Seinen entrücken wird. Wenn Gott wirklich einen Propheten mit solcher Botschaft senden würde, wie stehen wir dann, ich und du, lieber Leser, zu solcher Botschaft? Ich finde es in mir und um mich nicht als die Wartenden, sondern als solche, von denen es heißt: „Mein Herr kommt noch lange nicht."

Bis Weihnachten hatten wir wenig Schnee, aber öfter Wind, sodaß das bischen Schnee zusammengetrieben wurde und wie eine Erddüne aussahe. Januar trat schärfer auf. Februar trat sein Regiment mit 16 Grad Frost und einem starken Schneesturm an. Dabei sind zwei Mann und ein Pferd in der Nähe erfroren. Den 6., 7. und 8. war ein Sturm und Schneegestöber und Frost, stellenweise bis 34 Grad R. Da sollen mehrere Menschen erfroren sein.

Da Dienstag, den 7., in Dawlekanowo Basar ist, strömen aus allen Enden Käufer und Verkäufer dorthin. Die letzteren bringen Brennholz, Mehl, fertige Schlitten und die verschiedensten Haustiere tot oder lebendig zusammen. So fuhr auch Heinrich Dück. Kulikow, sich ein Führchen Mehl holen. Er ließ sich die Heimfahrt spät werden. So kommt er sieben Uhr abends an den Fluß, der 200 Faden —1,400 Fuß— von Kulikow entfernt ist. Das Ufer ist steil. Als er fast oben ist, kommt er von der Bahn ab und das Pferd fällt in den Schnee und kann nicht mehr auf. Er spannt es aus, zieht seinen großen Pelz aus, legt ihn auf den Schlitten und führt sein Pferd am Zügel und sucht die Bahn. Er findet aber weder die Bahn, noch den Schlitten. So denkt er, er werde das Pferd nachhause führen, und den Schlitten morgen holen. Da das Ufer auf einigen Stellen beinahe senkrecht ist, gibt es da überhängende Schneedünen. Auf eine solche gerät Dück hinauf, diese bricht ab und er fällt in die Spalte hinein und das Pferd ihm nach. Er arbeitet sich wieder heraus, aber das Pferd kann er nicht heraus kriegen.

Bei dieser Arbeit waren zwei Stunden verstrichen, also neun Uhr abends. Er verläßt sein Pferd und geht nachhause, geht aber vorbei. — Eine spätere Untersuchung erwies, daß er nur 50 Faden von seiner Hofstelle vorbei gegangen war. — Sechs Stunden hatte er so gewandert in einem Schneesturm, wie wir in 18 Jahren nicht einen zweiten gehabt haben. Drei Uhr morgens schaut er sich um und wird hinter sich etwas gewahr. Er geht zurück und kommt an ein deutsches Haus. Hier muß er den folgenden Tag bleiben. In dieser Nacht war es ungefähr 30 Grad R. kalt. Bei solcher Kälte hatte Dück 12 Werst gewandert ohne Pelz. Ihm ist eine Backe und ein Arm angefroren. Seine Familie hat ihn schon für tot beweint. Daß er mit dem Leben davongekommen, ist für jedermann ein Wunder Gottes, der nicht den Tod des Sünders will, sondern daß sich jedermann bekehre und lebe.

Grüßend,

Korn. Neumann.

Lugowsk, Neu - Samara. Zuerst einen herzlichen Gruß an Editor und Leser! Ich fühle mich dankbar, daß die Rundschau als regelmäßiger Besucher auf ein Jahr durch die Vermittlung meines Vetters David Thießen, Goessel, Kansas, in mein Heim einkehrt. Nochmals ein Vergelts Gott!

Dann muß ich zu allererst ein Sündenbekenntnis ablegen: habe die werte Rundschau nur für ein Plauderblatt gehalten. Ursache war, daß ich einen fremden Knecht richtete und nur die Schattenseiten von dem geschätzten Blatt kannte; doch nun ist sie mein Hausfreund geworden, und ich selbst stehe noch mit Amerikanern in regem Briefwechsel; auch erfahre ich durch die Rundschau manches von vielen Bekannten. So las ich z. B. von Julius Krökers Kindern, früher in Alexanderkrone. War seine zweite Frau Gerhard Töwsen Tochter? Dann war sie meine Kousine. Ihr andern Geschwister, Gerhard Töws, Gerhard Wallsche, Heinrich und Anna, die ihr uns einst im fernen Nordosten fandet, herzlichen Dank dafür! Bitte, besucht uns wieder mit einem Brief!

Auch ist dort ein Peter Ratzlaff Schullehrer gewesen. Seine Frau war auch meine Kousine. Ich las auch von dir, Bernhard Sommerfeld, in No. 7 der Rundschau, aber von Jf. Bergens Kinder, David, Isaak, Johann und Jakob höre ich wenig; auch ihre Stiefbrüder Gerhard, Peter und Heinrich lassen nichts von sich hören.

Dann möchte ich noch etwas von dem strengen Winter berichten. Anfangs schien es, als ob es nicht so schlimm werden würde, deshalb wurde der Tag vor dem Abend gelobt. Der Februar tut voll seine Aufgabe. Ein Tag nach dem andern ist Schneesturm und bis 30 Grad Frost. Es hat schon Menschen und Vieh gekostet. Andere sind aus großer Gefahr errettet worden. Dem Herrn sei die Ehre!

Während zwei Brüder aus dem Süden, Heinrich Günther, Orloff, und Peter Köhn, Waldheim, uns besuchten, hatten wir zwei Tage Bibelbesprechung. Kol. 3, 1—17 war unser Thema. Weiter will Bruder Herman Neufeld uns noch besuchen. Der Herr segne die Brüder!

Bruder Wilhelm Neufeld schreibt viel Gutes aus California. Am liebsten wäre ich auch mit meiner Familie dort.

Bitte also ihr Freunde u. bekannte Alexanderwohler, schreibt! Gruß von

Kl. Töws.

Selenoje, Orenburg. Da ich schon schon voriges Jahr im Oktobermonat an dich, lieber Vetter, Daniel Wiens, Weatherford, Okla., schickte, wie auch an dich, lieber Schwager Abraham Schröder, Halbstadt, Man., und bis jetzt keine Antwort erhalten habe, so weiß ich nicht, ob die Briefe verloren gegangen sind, oder ihr nicht antworten wollt. Es sei dem, wie ihm wolle, jetzt bitte ich aber dringend um Antwort. Wäre es mit meinen Verhältnissen nur besser bestellt, hätte ich längst wieder geschrieben, aber jetzt geht es nicht. Lieber Vetter Wiens, berichte mir doch, wo die Sudermanns Kinder alle sind, alle auch von deinen Geschwistern. Wißt ihr nicht, daß ihr hier noch eine ganz verlassene, einsame Nichte habt. Meine Geschwister sind längst gestorben und ich bin bald sechs Jahre Witwe — ein schweres Los! Das nächste Mal berichte ich mehr.

Es ist hier seit Neujahr schrecklich kalt gewesen; es hat gefroren, daß die Fenster knackten, etliche Seiben sind sogar geborsten. Es war wirklich sehr kalt, und dabei fehlte es an allem. Jetzt hat die Kälte nachgelassen; aber es ist viel Schnee, ganze Berge.

Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut. Freunde und Bekannte ziemlich grüßend, verbleibe ich

Witwe Hel. Fast.

Sturmeswüten.

Hemingford, Nebr., 14. April.

Ein Schneesturm, der am Samstag über den nordwestlichen Teil des Staates Nebraska fegte, forderte ein Menschenleben, vielleicht mehrere. Frau Richard Path, die sich mit ihrem kleinen Sohne auf den Weg gemacht hatte, um den Vieh in den Stall zu treiben, vermochte nicht den Rückweg zu finden, und wurde heute morgen nicht weit von ihrem Hause als Leiche gefunden. Was aus dem Kinde geworden ist, konnte bis dahin noch nicht festgestellt werden.

Der Sturm war ein so gewaltiger, daß von vielen Häusern das Dach abgerissen und weit fortgetragen wurde. Jener erstreate sich westlich bis Sheridan, Wyoming und östlich etwa 100 Meilen weit.

Größte Preisermäßigung an Successful Brutmaschinen, besser wie je. Großer deutscher Katalog frei. Lerne über unsere freie Offerte eines deutschen, geldmachenden Lehrkursus über die Geflügelzucht. Deutsches Buch „Richtige Pflege kleiner Küken, Enten, Gänse, Truthühner", 10c. Dept. 182

18 Jahre auf dem Markt

Des Moines Incubator Co., Des Moins, Iowa

Alexandra Hospital zu Rosthern. Deutsche und englische Bedienung. 1—2 und 8 Dollar per Tag.—

Das Direktorium.

Eine Mennonitische Ansiedlung in Colorado.

Einige Dinge, die Sie wissen möchten.

Der Boden im San Luis Tal ist für den größten Teil ein chokoladenfarbener Lehm, und von 5 bis 8 Fuß tief. Er ist stark Nitrogen- und Mineralsalzhaltig, welches die merkwürdige Höhe, welche Weizen und Hafer erreicht, und den großen Körnerertrag erklärt. Die erfolgreichsten Farmer sind im Stande Jahr für Jahr 100 Buschel Hafer vom Acker zu ziehen, und 50 bis 60 Buschel Weizen per Acker, 200 bis 300 Buschel Kartoffeln vom Acker, 5 bis 6 Tonnen Alfalfaheu per Acker, und 20 bis 25 Tonnen Zukkerrüben.

Das Tal ist gut versorgt mit Eisenbahnen. Unser Land ist von einer bis 6 Meilen von der Bahn.

Kraut, Blumenkohl, Celery, Zwiebeln, Rotrüben, Pastinaken und andere Gemüse liefern gute Erträge und sind gut zu ziehen. Jede Farmerfrau im Tale hat ihren Gemüsegarten, und ist stolz auf die Masse Gemüse, die sie ziehen kann. Wer Blumen liebt, kann die herrlichsten Blumen in mannigfacher Auswahl ziehen. Sweet Peas wachsen besonders leicht und bringen herrliche Erträge.

Das San Luis Tal offeriert dem energischen Farmer von Central Kansas bessere Gelegenheiten als irgend ein anderer Teil des Landes.

Bewässerungsland mit vollständigem Wasserrecht kann man von $50.00 bis $65.00 per Acker kaufen. Sie können dieselben Ernten im San Luis Tal ziehen, wie in Central Kansas, aber Sie werden niemals Dürre und Mißernte im San Luis Tal haben.

Hier sind fünf gute Gründe, warum deutsche Mennoniten unser Anerbieten untersuchen sollten.

1. Wir haben 10,000 Acker reserviert für eine deutsch mennonitische Ansiedlung.
2. Wir haben eine Stadt ausschließlich für deutsche Mennoniten.
3. Wir eignen das Land, welches wir offerieren, und verkaufen direkt an deutsche Mennoniten, keine Agenten. Keine Kommission zu zahlen.
4. Wir verkaufen nicht auf Kontrakt, wir geben einen Warranty Deed und Abstrakt; sichere Papiere, wenn die erste Zahlung gemacht ist.

Ihr Nachbar wird ein Deutscher sein.

Einige Dinge, die Sie wissen sollten.

Der Hauptfaktor einer Bewässerungsgegend ist der Wasserbestand. Wir sagen, und können es beweisen, daß der Wasserbestand für die Bewässerung unseres Landkomplexes im San Luis Tal vollständig genügend ist für alle Anforderungen in jedem Jahr. Das Wasser zur Bewässerung wird erlangt durch direkten Zufluß von dem Rio Grand Fluß, und durch einen Reservoir in den Bergen. Das erste Gesuch für das Wasserrecht aus dem Flusse wurde im Jahre 1889 eingereicht, und ist seitdem vermehrt worden, bis wir jetzt 1100 second Fuß für unsern Distrikt erhalten.

Vor drei Jahren wurde die Arbeit, einen großen Behälter in den Bergen zu bauen, in Angriff genommen, und wird im Frühjahr oder Sommer 1912 fertig werden, und wird eine Menge Wasser liefern die 46,000 Acker Fuß beikommt.

Mit diesem zweifachen Bewässerungssystem ist die Möglichkeit ausgeschlossen, daß der Vorrat des Wassers nicht genügend sein sollte, auch wenn unsere ganzen 10,000 Acker schon während der nächsten zwei Jahre ganz gefarmt werden sollten.

Sie werden mehr Buschel Weizen, Hafer, Gerste und Kartoffeln zum Acker dort ziehen, wie Sie jemals hier gezogen haben. Vierzig bis fünfzig Buschel Weizen zum Acker, und 80 bis 100 Buschel Hafer vom Acker sind nichts ungewöhnliches im San Luis Tal.

Das Klima im San Luis Tal ist ideal. Sie werden sich dort guter Gesundheit erfreuen. Es sind dort gute Märkte und gute Preise für San Luis Valley Produkte.

Wir werden alle drei oder vier Wochen eine Exkursion für Landsucher veranstalten, während des Winters. Wir wollen, daß Sie das San Luis Tal besuchen und sehen, was wir zu offerieren haben.

Sie müssen mithelfen, diese Kolonie zu einem Erfolg zu machen. Gehen Sie mit unserer Exkursion, kaufen Sie 80 Acres Land, und machen Sie den ersten Schritt, eine Bewässerungsfarm zu eignen. Das San Luis Tal wird Ihr bester Freund werden. Die Gebirgsluft macht die Arbeit zur Lust. Die kühlen Sommernächte sichern erfrischende Ruhe. Der milde Winter erlaubt, die Arbeit bequem zu tun. Das perlende Mineralwasser aus unserem artesischen Brunnen wird Sie erfrischen und stärken. Das angenehmste Klima der Welt erwartet Ihr Kommen.

Albert E. King, First National Bank Building Denver, Colorado.

Land in Kansas.

Wir wurden von verschiedenen mennonitischen Brüdern aufgefordert, in der Rundschau anzuzeigen, denn alle hielten diese Gegend sehr geeignet für eine Kolonie. Wir laden sie ein als unser Gast, diese Gegend zu besehen. Solange Sie hier sind, kostet es Ihnen nichts.

Diese südöstliche Gegend von Kansas ist der Gartenplatz des Staates. Hier haben wir guten Boden, gutes Klima und reichlichen Regen, und ein fleißiger Farmer kann hier soviel machen wie in Iowa. Die Preise für gut eingerichtete Farmen laufen von $25.00 bis $60.00. Schreibe um unser freies Buch.

German American Land Co.,
Tyro, Kansas.

Wie ein Wunder.

Der nachfolgende Fall ist möglicherweise nichts bemerkenswerter als hunderte anderer, welche uns berichtet wurden, aber die begleitenden Umstände und die lebhaften und dankbaren Aeußerungen der Schreiberin des Briefes sind derartig, daß sie demselben besonderes Interesse verleihen.

„Mt. Carmel, Ohio, den 27. Febr. 1911.
Dr. Peter Fahrney u. Sons, Chicago, Ill.

Werte Herren:—Es ist mein Wunsch, Ihnen von den langen und schrecklichen Leiden zu erzählen, welche ich ausgestanden, und von der Heilung, die mir jetzt endlich zuteil wurde. Seit 17 Jahren litt ich an einem wunden und offenen Bein. Im Jahre 1900 kamen wir von Budapest, Ungarn, nach diesem Lande. Während eines ganzen Jahres war ich in jener Stadt nach der großen Klinik gegangen, wo sechs Doktoren und ein Professor die Behandlung führten; aber sie konnten mich nicht heilen. Darnach ging ich drei Jahre lang nach einem bekannten Spezialisten, aber es nützte nichts.

Als ich nach Amerika kam, wurde ich an einen Arzt empfohlen, der versprach, mein Bein zu heilen. Ich bezahlte ihm $4.00 für jeden Besuch, aber es war fortgeworfenes Geld. Ich brauchte dann allerlei Arten Patent-Medizinen, doch ohne irgendwelchen Erfolg. Vor einem Jahre bereitete ich mein Totenkleid. Schreckliche Kopfschmerzen hatten sich eingestellt, und dies, zusammen mit dem Zustande meines Beines ließ mich denken, daß mein Ende nahe sei. Dann kam Frau Roth, — Gott segne sie— und riet mir, den Alpenkräuter zu versuchen, und gab mir sogleich eine Flasche. Ich gebrauchte die Medizin genau nach Vorschrift, und wie ein Wunder Gottes, ich wurde vollständig geheilt. Es scheint fast unglaublich, aber es ist wahr. Ich danke ihnen tausendmal, und danke Gott, daß er mich zu der rechten Medizin brachte. Möge er Sie segnen und belohnen. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie überrascht die Leute über meine Heilung sind. Mehr als zehn Familien brauchen jetzt das Heilmittel in ihren Häusern. Nochmals meinen herzlichen Dank.

Achtungsvoll, Frau Therese Ritter."

Fornis Alpenkräuter zeigt eine ununterbrochene Kette von Erfolgen bei Blut- und konstitutionellen Krankheiten, die über hundert Jahre zurück reicht. Er ist keine Apotheker - Medizin, sondern ein einfaches Kräuterheilmittel, welches dem Publikum direkt geliefert wird durch Spezialagenten, die ernannt sind von den Eigentümern, Dr. Peter Fahrney u. Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

DE LAVAL
CREAM SEPARATORS

Keine Entschuldigung für irgend einen Kuhbesitzer ohne einen solchen zu sein

Es ist kein Grund vorhanden, weshalb ein Kuhbesitzer, der Rahm verkauft oder Butter macht, ohne Rahmseparator sein sollte und so gibt es auch keine Entschuldigung, nicht den besten Separator zu haben.

Irgend ein Butterfabrikant oder erfahrener Molkereibesitzer wird Ihnen erklären, daß ein guter Rahmseparator weit mehr und weit bessere Butter gibt, als Sie mit Hilfe des alten Verfahrens durch Stehenlassen der Milch machen können, und selbstverständlich auch mehr und bessern Rahm, wenn Sie Rahm verkaufen.

Der De Laval ist bei Creameryleuten und den bekanntesten Molkereibesitzern der ganzen Welt als der **„Welt Standard"** anerkannt und als der einzige Separator, der immer die bestmöglichsten Resultate liefert und immer Befriedigung gibt.

Sie können sich nicht entschuldigen, daß Sie nicht imstande sind, einen De Laval zu haben, denn nicht nur erspart er Ihnen seine eigenen Kosten in sechs Monaten über irgend ein Gravität - Absetzungs System und über irgend einen andern Separator in einem Jahre, sondern er wird auch verkauft sowohl für baar, als auch zu so liberalen Bedingungen, daß er wirklich für sich selbst zahlt.

Eine kleine Untersuchung Ihrerseits wird Sie überzeugen, daß die Wahrheit der Sache sich so verhält, daß Sie nur mit Verlust Rahm und Butter machen können **ohne** einen De Laval Separator zu gebrauchen.

Der nächste De Laval Local Agent wird solches willig zu Ihrer eigenen Zufriedenheit demonstrieren, oder schreiben Sie direkt an uns.

The De Laval Separator Co.

NEW YORK CHICAGO SAN FRANCISCO SEATTLE

Eine Farm von 160 Acres

billig zu verkaufen. 80 Acres unter Kultur; der Rest kann gebrochen werden. Kleines Haus, guter Stall und Brunnen. 3 Meilen von nächster Stadt Ruhf Lake, 12 Meilen von Herbert. Preis $21.00 per Acre. Wegen nähere Einzelheiten und Kaufbedingungen schreibe an

H. Haeber,
Herbert, Sask., Canada.

H. Haeber,

Magenkranke

Fort mit den Patentmedizinen!

Für 2c Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magenhausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen. Hunderte von Krankheiten wurden schon geheilt durch dieses einfache Mittel.

RUDOLPH LANDIS

Norwood, O., Dept. 621.

Kinderschutzgesetz.

Washington, 12. April.

Abgeordneter Cox von Ohio unterbreitete heute dem Kongresse das neue Kinderarbeit-Gesetz.

Das Gesetz, das vorerst im Distrikt von Kolumbia Anwendung finden soll, verbietet die Anstellung von Kindern, die das vierzehnte Jahr noch nicht erreicht haben, in irgend einer Eigenschaft. Kinder, die das 16. Jahr noch nicht vollendet haben, dürfen in Fabriken nicht angestellt werden, um Maschinen zu bedienen, oder andere, unter Umständen gefährliche Handreichungen zu verrichten. Die Arbeitgeber werden Kinder, die das Englische nicht in Wort und Schrift beherrschen, nicht anstellen dürfen.

Das Gesetz verbietet die Anstellung von Personen unter 21 Jahren in Geschäften die sich mit der Erzeugung oder dem Ausschanke von alkoholischen Getränken befassen, ferner werden Boten, die das 21. Jahr nicht erreicht haben, nach zehn Uhr abends nicht beschäftigt werden dürfen.

Kinder dürfen nur an sechs Tagen der Woche angestellt werden, und der Arbeitstag darf nicht länger als acht Stunden dauern. Ein jedes der Kinder, die in irgend einem Geschäfte oder Fabrik Aufnahme finden wollen, müssen mindestens fünf Jahre lang die öffentliche Schule besucht haben. Zeitungsjungen oder Mädchen unter 12 Jahren werden überhaupt nicht erlaubt sein. Kein Junge, der das 14. Jahr noch nicht überschritten hat, wird Stiefelputzer werden können.

Alle Kinder unter 16 Jahren, die sich um Anstellungen bewerben, müssen eine vom Schulsuperintendenten der Schule, die sie besuchten, ausgestellte Bescheinigung vorweisen, daß es ihr gesundheitlicher Zustand zuläßt, Arbeit zu verrichten. In diesem Zeugnisse wird auch die Befähigung, Veranlagung und Zuverlässigkeit des Schülers vermerkt sein. Die Schulsuperintendenten werden Inspektoren anstellen, die darauf sehen werden, daß das Gesetz von den industriellen Unternehmungen und von privaten Geschäftsleuten befolgt wird.

Arbeitgeber, die das Gesetz verletzen, werden das erste Mal mit einer Geldstrafe von fünf bis zu fünfzig Dollars belegt werden. Im Wiederholungsfalle wird die Geldstrafe $200.00 betragen und eventuell mit einer Gefängnisstrafe von 60 Tagen verbunden sein.

Kinder, die dieses Gesetz überschreiten, werden den Kindergerichten überwiesen werden. — Ill. Staatsztg.

Land, Land, Land,

bei Las Vegas, New Mexico, zu äußerst billigem Preis, oder gegen Tausch auf Farmen, oder bei $3.00 Anzahlung per Acre und den Rest von der Ernte. Diese letzte Offerte kann nicht lange ausstehen, denn die Gelegenheit ist bald vorüber. Wer will sich auf so seltene Gelegenheit eine gute Farm erwerben?

Weitere Auskunft erteilt

W. W. Toews.

Newton, Kansas.

14,000 Acker!!
Fairmead - Schönwiese

Die neueste Ansiedlung in California.

Halbwegs zwischen Merced und Fresno an den Southern Pacific Stationen **Califa** und **Berenda** und nur zwei Meilen von der Santa Fe Bahn im nördlichen **Madera County, sind eben 14,000 Acres sehr schönes, ebenes Land der Besiedelung eröffnet.**

2,000 Acker!

sind für Mennoniten reserviert zu $115.00 der Acker, jedoch steht es jedem frei, außerhalb der Reserve zu kaufen.

Die Bedingungen sind: Ein Viertel Baar, nach einem Jahre nur die Zinsen, nach zwei Jahren jährlich ¼; Zinsen 7 Prozent. **Zahlungsbedingungen** werden unter Umständen den Verhältnissen angepaßt. Auf einer so großen neuen Ansiedlung werden Arbeitslustige auf lange Zeit Beschäftigung finden.

Eine deutsche Beschreibung soll herausgegeben und auch nach dem Ausland versandt werden insoweit uns Adressen zugehen. Durchreisende sollten, wenn ihr Zug nicht in Califa anhält, in Merced oder Berenda anhalten, mir aber womöglich einen Tag vorher telegraphieren, unsere Autos werden dann bereit stehen.

JULIUS SIEMENS

MERCED, CALIFORNIA

Office bei der Co-Operative Land and Trust Co.

Dreicentstücke.

Abgeordneter Bulkley von Ohio unterbreitete im Abgeordnetenhause einen Gesetzesvorschlag, demzufolge neue Geldstücke im Werte von drei Cents geprägt werden sollen. Er behauptete, daß die vorgeschlagenen neuen Geldstücke in Cleveland, O., benötigt werden, da die Straßenbahngesellschaften beschlossen haben einen einheitlichen Fahrpreis von drei Cents zu berechnen. Das neue Geldstück soll aus einer Legierung von Kupfer und Nickel hergestellt werden, und etwas größer sein als das Eincentstück. Der Abgeordete schlug vor, die neue Münze mit einem Loche zu versehen.

Deutliche Sprache.

Washington, 14. April.

Die mexikanische Regierung wurde benachrichtigt, daß die Vereinigten Staaten Mexico und die Mexicaner haftbar halten würden für jegliche Ausschreitungen gegenüber Amerikanern und jeder Gefährdung amerikanischer Interessen.

Eine ähnlich lautende Note wurde an General Orozco, Befehlshaber des Insurgentenheeres, gesandt.

Zwei bis drei gute Gelegenheiten
bei Reedley, Calif.

Der Unterzeichnete hat etliche gute Farmen bei Reedley, Calif., zu verhandeln. Zwei Stücke Land sind je 120 Acres groß, sehr gut bebaut, alles eingezäunt und nur 5 resp. 6 einhalb Meilen von Reedley, 1 einhalb Meilen von der Schule. und von der Kirche der Brüdergemeinde ist die eine 1 einhalb, die andere 2 einhalb Meilen entfernt.

Auf dem einen Platz sind 8 Acres tragender Pfirsichbäume, Maschinen, Wagen, 20 Kühe, 2 Pferde, 2 Esel, 25 Schweine usw. — Auf dem andern Platz sind 12 Kühe, 25 Schweine und 2 Pferde. Solche, die ihr Eigentum im Osten zu verhandeln wünschen, möchten an mich schreiben.

P. W. Thiesen

Dinuba, California.

R. 1, box 30.

Sichere Genesung für Kranke { durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.
Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Spezielle Offerte

Krökers Abreiß-Kalender für 1912

Gewöhnlicher Preis 35 Cents.

Unser Verkaufspreis 25 Cents.

Da wir noch eine Anzahl dieser Kalender an Hand haben, werden wir sie, solange der Vorrat reicht, zu diesem reduzierten Preis liefern. Man bestelle sofort.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale **Penna.**

Naturgas im nördlichen Indiana.

Hammond, Ind., 14. April.

Als der Brunnengräber Thomas Strong auf der Farm des Farmers Reinhold Derping nahe Deep River nach Wasser bohrte, stieß er auf Naturgas, das mit großer Gewalt empor strömte. Sachverständige bezeichneten die Quelle als eine reichhaltige. Der Bewohner jener Gegend hat sich eine leicht erklärliche Aufregung bemächtigt.

Von einem Hunde zerfleischt.

Chicago, 14. April.

Von seinem eigenen Hunde, der plötzlich tollwütig wurde, wurde gestern in seinem Hause, No. 42 West Chicago Ave., John Jackson in den linken Arm gebissen. Das wütende Tier riß ihm ein großes Stück Fleisch aus dem Arm, sodaß eine Pasteur-Behandlung notwendig wurde. Der Hund wurde erschossen und nach dem städtischen Laboratorium gesandt.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Newvermifuge

(Garantiert von der Farmers Horse Remedy Co. unter dem „Pure Food and Drugs Act," den 30. Juni 1906, Serial No. 31,571.) Tötet Würmer unter Garantie und bringt innerhalb von 18 bis 24 Stunden alle Pin-Würmer und Bots tot vom Körper.

Absolut harmlos; kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Tausende von praktischen Farmern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge" von 600 bis 800 Bots und Würmer von einem einzelnen Pferde entfernte. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden, kann auch nicht dafür, wenn es widerspenstig ist. Schicken Sie heute Ihre Bestellung an die Fabrikanten. Vor Nachahmungen sei hiermit ausdrücklich gewarnt. 6 Kapseln $1.25; 12 Kapseln $2.00. Portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.,

Dept. J, 592—7. Straße. Milwaukee, Wis.
In Briefen nenne man gefl. diese Zeitung.

Lebendig begraben.

McAlester, Okla., den 13. April.

Durch eine Explosion in der Busby Kohlengrube, zwei Meilen östlich von hier, wurden gestern abend zwei Minenleger lebendig verschüttet.

Sechs Mann von der Regierungsstation sind in die Grube eingedrungen, werden aber die Unglücklichen kaum vor Tageslicht erreichen können. Man hegt keine Hoffnung, sie lebend an die Oberfläche zu bringen.

Amerikaner unter Waffen.

Washington, 29. März.

Amtierender Staatssekretär Wilson bestätigte heute den Bericht aus Mexico, daß alle dortigen zuverlässigen Amerikaner mit Waffen versehen würden, und daß andere, fremde Regierungen dieselben Vorsichtsmaßregeln träfen. Es wurde angekündigt, daß Gesandter Wilson die 1000 Feuerwaffen, die jetzt auf dem Wege nach Mexico City sind, unter die Amerikaner verteilen würde. Die merikanische Regierung unterstützt die Bewaffnung der Ausländer

Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten, und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen. 2 Kor. 9, 6.

Krebs Heilte.

Hypodermic bei milder Behandlung wobei das Ungemach von innen heraus nach außen getötet und eine Rückkehr der Krankheit verhindert wird, was der Fall ist, wenn dieselbe mit Pflastern, Oel, XRays oder schmerzhaften Operationen behandelt wird. Warum zu anderen gehen, wo man im Voraus bezahlen muß und nichts aufzuweisen hat, da wir ihnen doch eine geschriebene Garantie geben. Buch frei!

Referenzen.

Mrs. Johann Hiebert, Hitchcock, Okla.; Miß Justina Penner, Hillsboro, Kans., Wm. Reddig, Lehigh, Kans.; Mrs. J. B. Loewen, Hillsboro, Kans.; L. L. Beck, Peabody, Kans.

Dr. Clement Cancer Co.,
1200 Grand Ave., Kansas City, Mo.

Ermattung, Nervenschwäche und Rheumatismus.

Magenleiden, Blut- und Haut-Krankheiten und Rheumatismus sind die Folgen von ungesundem Blute.
Kann Alles geheilt werden mit Push-Kuro.
Dieses beseitigt nicht nur die Urate und Harnsäure, sondern reinigt das Blut und die Körpersäfte und verhütet Mikroben und Krankheits-Erscheinungen. — **Keine andere Medizin wirkt wie diese.** $1.00.
Für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals ꝛc. nimm **Cold-Push**, 25c.
Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur heilt die mannigfaltigsten Frauenleiden, Schwäche, Schmerzen, Unregelmäßigkeit, ꝛc. Preis $1.00

Aller brieflicher Rath frei. DR. C. PUSHECK, Chicago.